Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt
Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 2.10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr Fernsp. 62. Telegr.-Adr. BrausSchwerte-Ruhr

Nr. 58. Donnerstag, den 9. März 1916. 48. Jahrgang.

Weitere deutsche Erfolge vor Verdun.

Siegreiche Sturmangriffe westlich der Maas. — Etwa 4000 Franzosen gefangen, 10 Geschütze erbeutet.

Deutscher Tagesbericht.

wtb. **Großes Hauptquartier**, 8. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns zurückeroberte Stellung östlich des Gehöftes **Maison de Champagne** setzten die Franzosen am späten Abend Gegenangriffe an. Am westlichen Flügel wird noch mit Handgranaten gekämpft, sonst ist der Angriff glatt abgeschlagen.

Auf dem **linken Maasufer** wurden, um den Anschluß an unsere rechts des Flusses auf die Südhänge des **Cotes de Talou, des Pfefferrückens** und des **Doumont** vorgeschobenen neuen Linien zu verbessern, die Stellungen des Feindes zu beiden Seiten des **Forges-Baches** unterhalb von Belhincourt in einer Breite von 6 und einer Tiefe von 3 km gestürmt. Die Dörfer **Forges** und **Regneville**, die Höhe des **Raben- und Kl. Cumieres-Waldes** sind in unserer Hand. Gegenstürme der Franzosen gegen die Südränder dieser Wälder fanden blutige Abweisung. Ein großer Teil der Besatzung der genommenen Stellungen kam um. Ein unverwundeter Rest von **58 Offizieren und 3277 Mann** wurde gefangen genommen; außerdem sind **10 Geschütze und viel sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.**

In der **Woevre** wurde der Feind aus den letzten Häusern von **Fresnes** geworfen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen ist auf 11 Offiziere und über **700 Mann** gestiegen; außerdem wurden einige Maschinengewehre erbeutet.

Unsere Flugzeug-Geschwader bewarfen mit feindlichen Truppen belegte Ortschaften **westlich von Verdun** mit Bomben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen der Front wurden russische Teilangriffe abgewiesen.

Die Eisenbahnbrücke bei **Ljachowitschi** (südöstlich von Baranowitschi-Luniniec), auf der starker Bahnverkehr beobachtet wurde, ist mit gutem Erfolge von unsern Fliegern angegriffen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB Wien, 9. März. Amtlich wird verlautbart vom 8. März:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front der Armee des Generaloberſten Erzherzog Josef Ferdinand war auch gestern die Gefechtstätigkeit zeitweilig lebhafter. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Unsere Schiffe in Portugal.

Die portugiesische Regierung kümmert sich nicht um die deutsche Note.

M. Die Note, in der die deutsche Regierung gegen die rechtswidrige Beschlagnahme der deutschen Schiffe in portugiesischen Häfen Einspruch erhebt, hat die Regierung in Lissabon nicht veranlaßt, von ihrem auf englischen Rat und Druck beschlossenen Vorgehen Abstand zu nehmen. Alle Nachrichten aus Portugal und aus den portugiesischen Kolonien in Afrika stimmen darin überein, daß sie von gegen die deutschen Schiffe gerichteten Maßnahmen Kunde geben. Auch der von Anfang an klare Zweck des Beschlusses der portugiesischen Regierung, die **Dampfer den Engländern in die Hände zu spielen,** wird nicht mehr verschleiert. Durch eine Lissaboner Firma läßt die gefügige und rückgratlose Regierung die Schiebung vollziehen.

Daß es die deutsche Regierung nicht bei ihrem Einspruch gegen den infamen Neutralitätsbruch kommen lassen wird, ist klar. Die verschiedentlich gemeldete **Flucht der Deutschen aus Portugal** — sie finden, wie die Meldungen dartun, in Spanien gastliche Aufnahme — zeigt an, daß man in den dortigen deutschen Kreisen den **Bruch zwischen Berlin und Lissabon** für **unvermeidlich** hält, da die portugiesische Regierung nicht den Mut hat, anders zu handeln, als John Bull will! Lange hat sich Portugal dagegen gewehrt, an der Seite seiner „Beschützer" und Gläubiger auf den Kriegspfad zu gehen. Die Straferpedition unserer Südwestafrikaner gegen Naulila in Angola hat bekanntlich keine Aenderung in der Haltung der Regierung in Lissabon gegen Deutschland herbeigeführt. Jetzt scheint aber die Zeit gekommen, wo den Portugiesen von Grey und seinen Helfershelfern das Messer an die Kehle gesetzt wird, wo es für sie heißt: „Vogel friß oder stirb!" England hat zur Verminderung seines Frachtraummangels die Auslieferung der deutschen Handelsschiffe verlangt, und die machtlose Regierung wagt nicht, dem mit Drohungen unterstrichenen englischen Verlangen zu widerstehen. So wird Portugal mit in das Verhängnis gezogen, das England, Frankreich und Rußland für uns bestimmt hatten, das aber nach menschlichem Ermessen ihr eigenes werden wird. Das geringwertige Söldnerschwert, das die feile portugiesische Regierung jetzt für den Vierverband in die Wagschale zu werfen gedenkt, wird sicherlich nicht die Wendung herbeiführen, an die Grey, Sasonow, Briand, Salandra und, ihnen nachplärrend, die Zeitungsschreiber in den Ländern des Vierverbandes denken, wenn sie von dem berühmten „Endsieg", der nicht mehr fern sein soll, mit vielen Phrasen reden und schreiben.

Die deutschen Dampfer gehen in englische Hände über.

:: Nach einer Meldung aus London werden die **in portugiesischen Häfen aufgelegten deutschen Handelsdampfer** nach Entfernung der deutschen Besatzung **von englischen Schiffahrtslinien in Betrieb genommen.** Die Dampfer sollen für den Transport von Kohlen und Kriegsmaterial von England nach Italien und Saloniki verwendet werden. Die portugiesische Regierung hat die Dampfer **für die Dauer des Krieges** an eine große Lissaboner Firma verchartert, welche ihrerseits die Vercharterung an die englischen Linien vermittelt.

Beschlagnahme der deutschen Schiffe in Portugiesisch-Ostafrika.

:: Reuter meldet aus Kapstadt: Die Regierung von Lorenzo Marquez **beschlagnahmte am Sonnabend vier deutsche Schiffe** „Admiral", „Essen", „Kronprinz" und „Hof". Ungefähr **400 Offiziere** und Matrosen wurden **interniert.**

Lorenzo Marquez ist die Hauptstadt von Portugiesisch-Ostafrika, der Kolonie, deren Nordgrenze Deutsch-Ostafrika bildet.

Die Dampfer „Admiral" (6355 Br.-Reg.-Tonnen) und „Kronprinz" (5689 Reg.-Ton.) gehören der Deutsch-Ostafrika-Linie in Hamburg. Der Dampfer „Essen" (5878 Br.-Reg.-Tonnen) ist Eigentum der Deutsch-Australischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Hamburg.

Deutsche Seeleute aus Portugal in Spanien eingetroffen.

:: Nach einer „Havas"-Meldung sind neunzig deutsche Offiziere und Seeleute aus Portugal in Bilbao eingetroffen. Sie erklären, daß sie vor dem Verlassen ihrer Schiffe die Maschinen **unbrauchbar** gemacht hätten, um zu verhindern, daß die Portugiesen sie verwenden könnten.

Salandra in Schwierigkeiten.

Eine stürmische Sitzung der italienischen Kammer.

:: Die Sitzung der italienischen Kammer am 6. März hat zum Schluß einen recht stürmischen Verlauf genommen. Der Anfang der Sitzung war ohne Zwischenfall gewesen, bis die Anfrage von Abgeordneten verschiedener Parteien wegen der **Kriegsunterstützung** der Familien der eingezogenen Soldaten zur Verhandlung kam. Katholische und sozialistische Abgeordnete hatten **die Knappheit der Unterstützungen** sowie **die vielen systematischen Ungerechtigkeiten,** die bei der Verteilung der Unterstützungen vorgekommen, gerügt, und die Sozialisten hatten auch die darauf gefolgten **Erklärungen des Kriegsministers** Zupelli und des **Schatzministers** Carcano für **ungenügend** befunden und einen Antrag zur Beratung vorgeschlagen, welcher eine Erhöhung und gerechtere Verteilung der Unterstützungen sowie die Ausdehnung derselben auf die Familien der Freiwilligen und der Soldaten der jüngsten Jahrgänge fordert. Ministerpräsident Salandra erklärte jedoch den **Antrag** für **unannehmbar,** stellte die Vertrauensfrage und beantragte die Verschiebung der Beratung auf sechs Monate, worauf die Sozialisten die namentliche Abstimmung forderten, was bei der geringen Anzahl der anwesenden Abgeordneten die Beschlußunfähigkeitserklärung des Hauses bedeutete.

Salandra nahm danach nochmals das Wort, um mit vor Erregung zitternder Stimme zu erklären, daß er bei weiterer Fortsetzung der kriegs- und regierungsfeindlichen Haltung der Sozialisten gezwungen wäre, sich an die Krone wenden zu müssen, um ihr diejenigen Maßregeln vorzuschlagen, welche die Lage erheischt. Einem Telegramm des „B. L.-A." zufolge soll Salandra **darunter die Vertagung des Parlamentes auf unbestimmte Zeit verstehen. Die Abstimmung** ergab die Beschlußunfähigkeit des Hauses.

Die Drohung des Ministerpräsidenten hat indessen in etwa gezogen. Denn am Dienstag hat die Kammer, nachdem er geredet und auch die Abgeordneten Paulano und Bissolati Erklärungen abgegeben hatten, seinem Wunsche entsprechend, in namentlicher Abstimmung mit 285 gegen 38 Stimmen bei einer Stimmenthaltung beschlossen, die **Resolution der offiziellen Sozialisten** auf Unterstützung der Familien der Eingezogenen **zu vertagen.**

Die Schwierigkeiten, in denen sich Salandra befindet, sind indessen damit noch keineswegs behoben. Denn nicht nur die offiziellen Sozialisten, die ihre Abneigung gegen den Krieg mehr denn je betonen, sind seine Gegner, sondern auch die interventionistischen Parteien, die auf Aufklärung über das Verhältnis Italiens zu seinen Verbündeten und auf der Kriegserklärung an Deutschland bestehen, sind ihm nicht grün. Und die Abstimmung ist auch nicht ganz nach dem Wunsche Salandras abgelaufen. Denn die Diskussion über den Antrag, den Salandra tags zuvor mit der größten Entschiedenheit für unannehmbar erklärt hatte, ist nicht unter den Tisch geschlagen, sondern nur vertagt worden.

Amerika und der Weltkrieg.

Das amerikanische Repräsentantenhaus und die U-Boot-Kriegführung.

:: Reuter meldet aus Washington: Das **Repräsentantenhaus beschloß** mit 256 gegen 160 Stimmen die **Beschränkung der Debatte** über die Resolution, betreffend die Unterseeboot-Kriegführung, ähnlich wie bei der Resolution Gores im Senate.

Nach der Geschäftsordnung des Repräsentantenhauses besagt der hier gemeldete Beschluß, daß eine weitere vierstündige Debatte über die von Mailmore eingebrachte Resolution zugelassen werden soll. Diese Resolution will ähnlich wie der ursprüngliche Antrag Gores im Senat einen Beschluß des Repräsentantenhauses herbeiführen, daß Amerikaner vor Reisen auf bewaffneten Handelsdampfern gewarnt werden sollen. Nach der vierstündigen Debatte soll über den Antrag abgestimmt werden, die Resolution „auf den Tisch des Hauses niederzulegen", d. h. sie zu vertagen. Es muß also beachtet werden, daß die eben gemeldete Abstimmung noch nicht die Stellungnahme des Repräsentantenhauses zur Frage der U-Boot-Kriegführung und der bewaffneten Handelsdampfer selbst bedeutet.

Der Warnungsantrag vertagt.

:: Der WTB.-Vertreter in Newyork meldet unter dem 8. März:

Das Repräsentantenhaus hat die **Resolution,** welche eine **Warnung** an die Bürger der Vereinigten Staaten **vor Reisen auf bewaffneten Handelsschiffen** der Kriegführenden vorschlug, **mit 276 gegen 143 Stimmen vertagt.**

Wie der Senat, hat somit auch das amerikanische Unterhaus einen geschäftsordnungsmäßigen Ausweg beschritten, um einen Bruch **mit Wilson zu vermeiden.**

Die Bedeutung der Abstimmung im Repräsentantenhause.

:: Der Vertreter des WTB. meldet aus Washington: Die Abstimmung des Repräsentantenhauses bedeutet ebenso, wie diejenige im Senat über die Resolution Gore, daß die Majorität beider Häuser dem Wunsche Wilsons entgegenkommt, daß, solange ein Abschluß der diplomatischen Verhandlungen mit Deutschland noch aussteht, Wilson durch irgendwelche Tätigkeit des Kongresses nicht beengt werde. In der Debatte über den Geschäftsordnungsantrag sagte Mann, der Führer der Republi-

---

Da flammte es zornig auf in Ediths schönen blauen Augen. „Recht war es, daß ein Unbefangener den Starrkopf an seine junge Frau erinnerte, die er vermutlich verstoßen hat unter irgendeinem hinfälligen

Er ist eben unzugänglich, will sich nicht davon überzeugen lassen, daß er einer Unschuldigen ein unerhörtes Unrecht zugefügt."

Magnus zuckte die Achseln. „Wer weiß, wir können

Der Feinschmecker auf Freiersfüßen.

Humoreske von Adolf Thiele.

Konsequenz modebegeisterter Damen schlugen sie seine Versuche siegreich ab.

Einige Tage später, in kühler nüchterner Morgenstunde, hatte Hiltermann in seinem Privatkontor eine Unterredung mit dem Kommissionar Find ilee, einem

kaner: Wenn wir recht berichtet sind, wünscht der Präsident unsere Meinung über die Frage der Reisen von Amerikanern auf bewaffneten Schiffen; wenn wir jetzt sagen, die Resolution Mc. Lemore geht auf den Tisch, so äußern wir keine Meinung über jenen Gegenstand, es sei denn, daß man diese unsere Handlungsweise als eine Einladung zu solchen Reisen auslegen wollte. Ich bin nicht dafür, eine solche Einladung ergehen zu lassen, welche uns in die internationalen Verwicklungen hineinziehen könnte. — Die Abstimmung über die Beschränkung der Debatte erfolgte mit 271 gegen 138 Stimmen.

Eine englische Note an Amerika.

Der „National-Zeitung" wird aus dem Haag gemeldet: Sir Edward Grey hat der amerikanischen Regierung amtlich mitgeteilt, daß England es nicht dulden werde, wenn in Amerika eine Warnung gegen die Benutzung englischer Passagierdampfer erlassen und von amtlicher Seite unterstützt werde. Unter den heutigen Verhältnissen dürfe die amerikanische Regierung Handelsdampfern nicht das Recht absprechen, Maßnahmen zur Selbstverteidigung zu ergreifen. Durch die gewaltigen Schiffsverluste seien die verbündeten Staaten zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie ihre Handelsdampfer bewaffnen müssen. Die von einer kriegführenden Macht in den Vereinigten Staaten inszenierte Agitation gegen die Bewaffnung und Benutzung englischer Dampfer bedeute eine Verletzung der Neutralität der Vereinigten Staaten; die englische Regierung erwarte daher, daß die amerikanische Regierung hiergegen vorgehe.

Der Krieg gegen Frankreich.

Das Ringen um Verdun.

Die deutschen Fortschritte auf dem linken Maasufer.

TU **Genf**, 9. März. Zum Vorrücken der Deutschen auf dem linken Maasufer schreibt der „Petit Parisien": Während relative Ruhe nördlich und östlich der Festung festgestellt wurde, überschritt das Gewitter das Maasufer und entlud sich am Fuße der seit Beginn der Schlacht bombardierten Cote de l'Oie; auch gelang es den Deutschen vorgestern, sich des Dorfes Forges, das der Schauplatz blutiger Kämpfe war, zu bemächtigen. Ferner konnten sie sich zwischen Forges und Regneville durchzwängen und die Höhe 265 erreichen. Der „Petit Parisien" hofft, daß die Franzosen diese unangenehmen Ueberraschungen wieder gut machen können.

Die große Bedeutung Verduns.

Rotterdam, 9. März. Einen aufsehen erregenden Artikel bringt der „Manchester Guardian", das führende Organ der englischen Liberalen über die Lage um Verdun. Das Blatt schreibt: „Verduns Stellung im französischen Verteidigungsplan ist von höchster Bedeutung. Wenn Verdun fällt, so ist der Vormarsch der Alliierten überflügelt, bevor er überhaupt begonnen hat. Selbst wenn Verdun nicht fallen sollte und wenn seine Besatzung nur hinter die Linie zurückgezogen werden sollte, so wären die Deutschen imstande, das Herz Frankreichs zu bedrohen. Es ist die reinste Narrheit, die deutschen Vorstöße in einem andern als äußerst ernsten Lichte zu betrachten. Wir werden für die deutschen Erfolge zu bezahlen haben, im Falle wir die Offensive im Westen wieder aufnehmen sollten. Für unsern Teil zweifeln wir mehr und mehr, ob es klug wäre, die Versuche, die wir mit der letzten Herbstoffensive machten, zu wiederholen."

Französische Befürchtungen um Verdun.

WTB Bern, 8. März. Die Lage bei Verdun wird von den französischen Militärkritikern als durchaus ernst bezeichnet. Natürlich werden die angeblichen ungeheuren deutschen Verluste und die französischen Verteidigungs- und Gegenangriffsmaßnahmen zur Beruhigung des Publikums gehörig herausgestrichen, teilweise unter Anführung deutscher Blätterstimmen. Fast durchweg wird die Befürchtung einer neuen Ueberraschung laut, sowie einer weiteren Ausdehnung der Kampffront, die zu mehr oder minder nachdrücklichen Kritiken an der Leitung der Operationen führt. Angesichts des zu erwartenden Wiederauflebens der Kampfhandlungen mahnen die Kritiker sämtlich zu gespanntester Aufmerksamkeit und fordern die Nation auf, Vertrauen zu haben und eine würdevolle Haltung zu zeigen.

Paris zwischen Furcht und Hoffnung.

TU **Lugano**, 9. März. Der Pariser Korrespondent des „Secolo" teilt mit, daß die Stimmung in Paris andauernd sehr trübe sei, wenn schon an Stelle der anfänglichen Angst wegen Verdun heute das Gefühl der Ungeduld getreten sei. Selbst die unwahrscheinlichsten Gerüchte werden verbreitet und in den Palais Bourbon und Luxembourg wechseln beständig Furcht und Hoffnung. Dazu kommt, daß Zug um Zug mit Verwundeten und Verstümmelten eintrifft, was die Stadt mit tiefer allgemeiner Trauer erfüllt.

Die unbeschreiblichen französischen Verluste.

Aus Amsterdam wird der „B. Z. am Mittag" berichtet: In Meldungen aus Havre, die in London eingetroffen sind, wird berichtet: Die Zahl der Verwundeten aus den Kämpfen bei Verdun wachse fortwährend so stark an, daß jetzt auch in Havre Notlazarette hergerichtet werden. Da französisches Sanitätspersonal und französische Lazaretteinrichtungen nicht mehr vorhanden sind, wurden die Notlazarette von englischen Sanitätsabteilungen eingerichtet. Die französische Regierung hat das amerikanische Rote Kreuz um weitere Unterstützung gebeten. Zu den herangeführten Reserven der Franzosen bei Verdun gehören auch mehrere Regimenter, die sich aus 18- und 17-jährigen Rekruten zusammensetzen, deren Ausbildung noch nicht ganz abgeschlossen war.

Reuter meldet aus London, Northcliff, der die Front in Frankreich besuchte, beschreibe in seinem Blatt „Times" die Schlacht bei Verdun. Die Verluste der Franzosen seien unbeschreiblich. Die kriegsgefangenen Deutschen stammten aus allen Teilen Deutschlands.

Die französischen Truppen vor Verdun.

bb **Roosendaal**, 8. März. Aus Mitteilungen der Havre-Blätter wird bekannt, daß es die auserlesensten Truppen Frankreichs waren, die nördlich von Verdun von den deutschen Stürmern überrannt worden sind. Die Regimenter setzen sich hauptsächlich aus Nordfranzosen zusammen. Der Standhaftigkeit dieser Soldaten, von denen viele an der Yser kämpften, wird in der Presse hohes Lob gespendet. Vier bretonische Regimenter gingen im deutschen Sturm verloren. Der Nachschub setzte sich fast ausschließlich aus Stammtruppen der Pikardie zusammen, die unter Führung des Generals Petain den Durchbruchsversuch im Artois (Lorettoschlacht) unternahmen. Das erhellt zur Genüge, welch hohen Wert die französische Heeresleitung auf die Sicherung Verduns legt.

Ein Neutraler über die Lage bei Verdun.

bb **Haag**, 8. März. **Der militärische Mitarbeiter eines holländischen Blattes schreibt: Der Angriff der Deutschen ist so drohend, daß er den franz. Oberbefehl vor die Frage stellt, ob jetzt der Augenblick gekommen ist, um die allgemeinen Heeresreserven in Anspruch zu nehmen. Diese Maßnahme schließt aber, wenn der Angreifer seinerseits die volle Kraft einsetzt, mancherlei Gefahren für den Verteidiger in sich. Mögen die Franzosen nun behaupten, daß sie allein mit ihren örtlichen Reserven den deutschen Sturmangriff auf Verdun zum Stillstand gebracht haben, die Tatsache, daß diese örtlichen Reserven es nicht verhindern konnten, daß das Vorgelände der Festung und eines der wichtigsten Forts verloren ging, beweist gerade, daß die verfügbaren Kräfte den Angriffen des Feindes nicht gewachsen waren. Es ist am 25. Februar den Franzosen durch Verstärkung möglich gewesen, die Deutschen von weiterem Vordringen abzuhalten. Offenbar hat Joffre bisher die allgemeine Reserve nicht in Anspruch genommen. Wenn er diese Reserven herausziehen muß, dann haben die Deutschen dadurch den unschätzbaren Vorteil erreicht, daß die Truppen, die im Frühjahr die große Offensive der Verbündeten ausführen sollten, schon jetzt schmelzen wie Schnee in der Sonne. Darauf zielt wohl auch die „Times" hin, wenn sie sagt: Niemals ist Joffre so lobenswert, als wenn er sich weigert, sich ins Bockshorn jagen zu lassen. Dieses ist nichts anderes als eine versteckte Warnung an die französische Heeresleitung, die letzten Reserven für die Verteidigung in Anspruch zu nehmen. General Joffre hatte in den letzten Monaten mehrere schwierige Lagen überstanden, wenige sind jedoch so bedeutungsvoll für ihn gewesen, als die jetzige.**

Rücktritt des französischen Kriegsministers.

Bern, 9. März. **Hier laufen aus Frankreich stammende Gerüchte um, daß Kriegsminister Gallieni seinen Abschied verlangt habe. „Petit Journal" weist eine Zensurlücke auf, die mit der Angelegenheit in Verbindung stehen dürfte. Man glaubt, daß als Ursache des Rücktritts Gesundheitsrücksichten angegeben werden.**

Der Gegensatz zwischen Clemenceau und Briand.

TU **Lugano**, 9. März. Die Herveesche „Victoire" billigt die Maßregelung des Clemenceauschen Blattes. Es sei durchaus unangebracht, in diesem kritischen Zeitpunkt die französischen Truppen durch die übrigens haltlose Behauptung zu erschrecken, daß die Verduner Rückzugsbewegung durch die Geringwertigkeit und Minderzahl des französischen Schwergeschützes verschuldet sei. Der alles besser wissende Clemenceau findet jedes Mittel gut für den gegen Briand gerichteten Leitsatz: Fort mit dir, Platz für mich!

Die Kämpfe an der Maas.

:: **Die „Agence Havas" verbreitet aus Paris**, 7. März, folgenden **Bericht über die Kämpfe** bei Verdun:

Der Feind zeigt noch immer auf dem linken Ufer der Maas hartnäckigen Willen, unsere Linien zu durchbrechen. Heute wütete seine schwere Artillerie; die Infanteriekämpfe verdoppelten sich zwischen Bethincourt und der Maas in dem großen Knie des Stromes nördlich von Verdun. Die ganze Gegend ist überdies den deutschen Versuchen günstig, da das Anwachsen des Flusses, der an einzelnen Stellen tausend Meter breit ist, das Tal überschwemmt und es unwegsam gemacht hat. Aus diesem Grunde mußten wir das Dorf Forges aufgeben und in der Nacht auch den Hügel 265, um uns fest in zur Verteidigung mehr geeignete Stellungen, bei Mort Homme, zu verschanzen, das noch immer den erbittertsten Stürmen Widerstand leistet. Oestlich der Maas versuchte der Feind nach einem gewaltigen Artilleriekampf einen Handstreich gegen unsere Stellungen in der Gegend des Gehölzes von Hardaumont, doch ohne Erfolg. In der Woevre folgte dem Bombardement, das vor mehreren Tagen im Abschnitt von Fresnes nicht weit von Eparges begann, im Laufe des Tages ein starker Infanterieangriff, der dem Feinde erlaubte, um den Preis mörderischer Opfer in das Dorf einzudringen. Das Interesse der Schlacht bleibt jedoch auf das linke Ufer der Maas und den Maaswinkel nördlich von Verdun konzentriert, wo die Deutschen ohne Zweifel die äußersten Anstrengungen machen werden, die unsere tapferen Verteidiger, wie die früheren, zunichte zu machen wissen werden.

Der französische Bericht.

:: Der amtliche französische Bericht vom Dienstag nachmittag lautet:

In den Argonnen schlugen wir einige Versuche des Feindes, den Minentrichter bei Haute Chevauchee zu besetzen, zurück. Unsere Artillerie setzte die Beschießung der feindlichen Verbindungswege fort. Westlich von der Maas konnten die Deutschen mit Hilfe einer heftigen Beschießung in der Umgebung von Regneville durch ein Durchdringen längs der Eisenbahnlinie vorwärts kommen. Ein sehr heftiger, im selben Augenblick von ihnen angesetzter Angriff auf die Höhe 265 brachte sie in den Besitz dieser Höhe trotz der schweren Verluste, die ihnen unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zufügte. Wir halten das Dorf Bethincourt, die Gebüsche westlich des Krähenwaldes, sowie Cumieres und den oberen Teil der Cote de l'Oie. Der Artilleriekampf dauerte mit großer Heftigkeit während der Nacht östlich von der Maas, in der Gegend von Bras und Hardaumont sowie in der Woevre an. Im Abschnitte von Fresnes zogen wir uns bis zum Fuße der Cotes Lorraines zurück.

Im amtlichen Pariser Bericht vom Dienstag abend heißt es über die Kämpfe bei Verdun:

Westlich von der Maas dauert die Beschießung mit Granaten schweren Kalibers mit Heftigkeit an. Im Laufe des Tages vermehrte der Feind seine Infanterie-Unternehmungen zwischen Bethincourt und der Maas. Seine Angriffe wurden zurückgewiesen außer im Abschnitt des Rabenwaldes, wo der Feind Fuß fassen konnte. Oestlich von der Maas hat der heftige Artilleriekampf in der Gegend des Gehölzes von Hardaumont angedauert. Die Deutschen sind in eine Verschanzung eingedrungen, aus der sie unser Gegenangriff sofort wieder herauswarf. In der Woevre hat der Feind das Dorf Fresnes nach kurzem Kampf, der ihm beträchtliche Verluste verursacht hat, besetzt.

Der Krieg gegen Rußland.

Neue Erfolge in Wolhynien.

TU **Berlin**, 8. März. Der Kriegsberichterstatter Lennhoff meldet der „Voss. Ztg." aus dem k. k. Kriegspressequartier unterm 7. März: An der russischen Front, wo die Kampftätigkeit durch den in der letzten Zeit hereingebrochenen strengen Winter mit seinen starken Schneefällen wesentlich beeinträchtigt war, hatten gestern zwei an verschiedenen Punkten angesetzte Angriffe hübsche örtliche Erfolge. In beiden Fällen handelte es sich um Aktionen gegen unangenehme gegen die eigene Front vorragende Gräben des Gegners. In Wolhynien vertrieben Sturmtruppen der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand russische Abteilungen aus der Stellung bei Karpilowka. Es handelt sich hier um einen Kampfabschnitt im Bereiche des Ueberganges der Bahnlinie Kowel—Rowno über die Putilowka. Schon mehrfach bei den Kämpfen vor dem Festungsdreieck und bei den Gegenangriffen der Russen ist in diesem Raum heftig gerungen worden. Die Russen hatten sich hier während der seitherigen Kampfpause tadellos befestigt. Ebenso stark ausgebaut war der zugedeckte Graben bei Cebrow im

---

Harte Prüfung.

Roman von Max Hoffmann. 40

„Ist damit auch zugleich festgestellt, wer im Recht ist oder wer im Unrecht? Doch wohl kaum! Die Sachlage bleibt dieselbe wie vorher. Sie erwidern vielleicht, der Ehre sei wenigstens Genüge geschehen und damit sei dann die Sache überhaupt aus der Welt geschafft. Diese Weltanschauung, die sich durch Formalitäten befriedigt fühlt, ohne den eigentlichen Kern, um den es sich handelt, zu berücksichtigen, teile ich nicht. Nein, nein, Sie mögen denken, was Sie wollen, da mache ich nicht mit!"

„Und Herr Mallmitz soll die ihm zugefügte Kränkung ruhig auf sich sitzen lassen?"

„Das verlange ich ja gar nicht! Fühlt er sich wirklich so schwer durch mich beleidigt, so mag er mich meinetwegen verklagen. Er hat ja vier Zeugen."

„Ich bitte Sie, wegen solcher rein persönlichen Angelegenheit läuft man doch nicht zum Kadi?"

„Und das sagt ein Jurist? Auch gut!"

„Wozu weiter darüber verhandeln?" bemerkte der Rittergutsbesitzer. „Wir haben schon viel zu lange gewartet. Also noch einmal: Sie lehnen es ab, dem Herrn Assessor Mallmitz Genugtuung zu geben, Herr von Marleben?"

„Sie wissen bereits meine Antwort auf Ihre Frage."

„Schön! Dann werden Sie die Folgen zu tragen haben."

„Und welche Folgen sind das?" fragte Fritz nicht ohne leise Ironie.

„Sie werden gesellschaftlich tot sein."

„Hahaha! Sie dürfen es mir nicht übel nehmen, daß ich das ziemlich stark bezweifle."

Die beiden Herren hatten sich bereits erhoben und murmelten fast gleichzeitig: „Habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen!"

Dabei sahen sie an Fritz vorbei, als wenn er Luft für sie wäre oder überhaupt nicht existierte. Mit einem so erbärmlichen Kneifer wollten sie nichts mehr zu tun haben. Dann machten sie eine tadellose Verbeugung und entfernten sich mit steifen Schritten.

Fritz, der sie höflich bis zur Tür begleitet hatte, wandelte mit auf den Rücken gelegten Händen im Zimmer hin und her. Zum Duell hatte man ihn also pressen wollen! Das war ihm doch zu dumm! Daß er sich aber in diesem Mallmitz einen unversöhnlichen Feind geschaffen hatte, das stand unumstößlich fest. Nun, mochte es immerhin sein! Er war ja bald wieder dort drüben, in einer freieren Luft, wo man über solche Geschichten lachen konnte, ohne dabei etwas von dem Wert seiner Persönlichkeit einzubüßen.

Felicia dachte ganz ebenso wie er, als er ihr eine humoristisch gefärbte Schilderung von dem Zusamentreffen mit dem Assessor und dem Auftreten der beiden Sekundanten gegeben hatte.

Mit vergnügtem Lachen setzten sie sich beide über dieses nach ihrer Meinung so unwesentliche Ereignis hinweg.

In andere Stimmung wurde Mallmitz versetzt. Als ihm seine beiden Abgesandten den Empfang durch Marleben und dessen Antwort umständlich und mit kräftigen Ausdrücken der Empörung mitgeteilt hatten, hatte er das mit gemischten Empfindungen aufgenommen. Ganz im Innersten fühlte er ja eine gewisse Befriedigung über diesen Ausgang, denn bei dem Gedanken, diesem sehnigen, robusten Gegner gegenübertreten zu müssen, war ihm etwas schwül gewesen. Desto mehr glaubte er die Verpflichtung zu haben, äußerlich die energischste Entrüstung über die Erbärmlichkeit des Geforderten zur Schau zu tragen. Er hielt denn auch nicht damit zurück und schimpfte weidlich über das inkommentmäßige Benehmen des feigen Waschlappens.

„Man wird den Menschen im Auge behalten müssen," sagte er zuletzt. „Vorläufig wollen wir ihn ad acta legen."

Das letztere war weiter nichts als eine aus seinen dienstlichen Obliegenheiten geläufige Redensart, die er Marleben gegenüber durchaus nicht befolgen wollte. Die Eifersucht gegen den glücklichen Nebenbuhler, die Wut über die Zurechtweisung im Lokal, die Verachtung wegen der Ablehnung seiner Forderung, das alles trug dazu bei, in ihm einen tödlichen Haß gegen Fritz von Marleben zu erzeugen. Und aus diesem Haß heraus schmiedete er einen Plan, wie er ihm schaden und ihn vielleicht vernichten könnte.

Er kannte die Rivalität zwischen den beiden Kommissaren von Bardekow und Weide, wußte, welche Spuren jeder von den beiden für sich verfolgte und schloß sich jetzt mit aller Kraft dem ersteren an, weil er durch ihn am sichersten zu seinem Ziele zu gelangen hoffte.

„Haben Sie denn immer noch Ihr Augenmerk auf den ausgekniffenen Doktor Waldow gerichtet, Herr Kommissar?" fragte er ihn eines Tages im Gerichtsgebäude.

„Allerdings, Herr Assessor," versetzte dieser. Und achselzuckend fügte er hinzu: „Leider will man mir auf alle meine Vorschläge gar nicht recht eingehen."

Mit diesem unpersönlichen „man" meinte er Herrn von Scharffenstein, der wohl alle Aeußerungen ruhig anhörte, von dem aber keiner recht wußte, was er eigentlich dabei denke.

Mallmitz, der als die rechte Hand des Untersuchungsrichters galt, zwinkerte mit den Augen und sagte: „Was meinen Sie, wenn ich den Alten jetzt auch auf etwas aufmerksam mache?"

„In betreff des Doktors?" fragte Bardekow erfreut.

Mallmitz schüttelte mit dem Kopf. „Sagen Sie mal, haben Sie denn schon einmal über die Rolle nachgedacht, die der junge Marleben in der Sache gespielt haben könnte?"

Bardekow sah ihn erschrocken an. „Wie meinen Sie das?"

„Du mein Gott, zum Nachdenken reizt doch die Sache immerhin. Sie wissen doch, daß der junge Herr vor vier oder fünf Jahren nach Amerika ging, und zwar gleich nach der Verheiratung seines Vaters. Mir scheint so etwas, daß da eine Eifersuchtsszene vorausgegangen sein wird. Na, und sollte diese gegenseitige Eifersucht so ganz erloschen gewesen sein, als dieser kräftig herangewachsene Mann wiederkam?"

„Ungeheuerlich, ungeheuerlich!" murmelte der Kommissar.

„Sie benehmen sich ja wie ein richtiger Angstmeier, lieber von Bardekow. Ich meine ja auch nicht gerade, daß er's selbst getan haben soll, aber er könnte doch immerhin dabei die Hand im Spiel gehabt haben."

Der Kommissar kratzte sich hinter dem Ohr: „Ich möchte aber dem Herrn von Scharffenstein nicht mit diesem Verdacht kommen. Ich glaube, er hat sowieso schon seine Pike auf mich, weil ich ihm viel zu viel mit diesem Doktor in den Ohren liege."

„Dann werde ich es übernehmen, den Alten auf diese Spur zu verweisen."

„Gut, tun Sie das, Herr Assessor! Wenn aus der Sache etwas wird, können Sie meiner Unterstützung sicher sein."

Es sollte sich für Mallmitz bald Gelegenheit finden, sein Vorhaben auszuführen. 234,16

Herr von Scharffenstein brummte eines Tages unwirsch vor sich hin, daß sich diese Untersuchung des Falles Marleben immer mehr in die Länge ziehe, ohne bis jetzt irgend ein Ergebnis gezeitigt zu haben. Und dabei seien doch alle Umstände aufs sorgfältigste erwogen und geprüft worden!

...her Opfer in das
...as Interesse der
...uf das linke Ufer
...aaswinkel nördlich
..., wo die Deutschen
...ften Anstrengungen
...sere tapferen Ver-
..., zunichte zu machen

...e Bericht.

...ösische Bericht vom
... lautet:
...chlugen wir einige
...n Minentrichter bei
...esetzen, zurück. Un-
...e Beschießung der
...wege fort. Westlich
... die Deutschen mit
...hießung in der Um-
... durch ein Durch-
...bahnlinie vorwärts
...ger, im selben Au-
...esetzter Angriff auf
... in den Besitz dieser
... Verluste, die ihnen
...aschinengewehrfeuer
... Dorf Bethincourt,
... Krähenwaldes, so-
...beren Teil der Cote
...ekampf dauerte mit
...end der Nacht öst-
... der Gegend von
...owie in der Woevre
... Fresnes zogen wir
...Cotes Lorraines zu-

...iser Bericht vom
...es über die Kämpfe

...nas dauert die Be-
... schweren Kalibers
... Laufe des Tages
...eine Infanterie-An-
... Bethincourt und
...ffe wurden zurückge-
...t des Rabenwaldes,
...fen konnte. Oestlich
... heftige Artillerie-
... des Gehölzes von
... Die Deutschen sind
...gedrungen, aus der
... sofort wieder her-
...vre hat der Feind
... kurzem Kampf, der
...e verursacht hat, be-

...en Rußland.

... Wolhynien.

...r Kriegsberichterstatter
... Ztg." aus dem k. k.
... 7. März: An der rus-
...stätigkeit durch den in
...chenen strengen Winter
...llen wesentlich beein-
... zwei an verschiedenen
...fe hübsche örtliche Er-
...delte es sich um Aktio-
...egen die eigene Front
...gners. In Wolhynien
... Armee des Erzherzogs
... Abteilungen aus der
...Es handelt sich hier um
...reiche des Ueberganges
...no über die Putilowka.
...pfen vor dem Festungs-
...ngriffen der Russen ist
...ungen worden. Die
...hrend der seitherigen
...gt. Ebenso stark aus-
...Graben bei Cebrow im

...mal über die Rolle
...rleben in der Sache

...n an. „Wie meinen

...hdenken reizt doch
... doch, daß der junge
... nach Amerika ging,
...iratung seines Va-
...da eine Eifersuchts-
...d. Na, und sollte
...ganz erloschen ge-
...ungewachsene Mann

...ich!" murmelte der

...ein richtiger Angst-
... Ich meine ja auch
...an haben soll, aber
... die Hand im Spiel

...h hinter dem Ohr:
... von Scharffenstein
...nen. Ich glaube, er
...f mich, weil ich ihm
...n den Ohren liege."
...men, den Alten auf

...lssessor! Wenn aus
... Sie meiner Unter-

...z bald Gelegenheit
...hren. 234,16
...mmte eines Tages
... diese Untersuchung
... mehr in die Länge
... Ergebnis gezeitigt
...ch alle Umstände
... geprüft worden!

Gebiet der Armee Böhmer, um den gestern gekämpft wurde. In beiden Fällen entschied den guten Ausgang der Unternehmung die durch eine ausgezeichnete Vorbereitung gewährleistete rasch zupackende Durchführung des Ueberfalles.

Zur Lage in Kleinasien.

TU Zürich, 8. März. Von besonderer militärischer Seite wird in der „Züricher Post" der 19. Kriegsmonat besprochen, namentlich die Lage in Kleinasien. Der Verfasser kommt zu dem Schluß, daß zwar die Ostfront der wundeste Punkt des Osmanenreiches sei, und daß für eine von Mitteleuropa abgesperrte Türkei die Lage als kritisch angesehen werden könnte. Da jedoch seit nunmehr 4 Monaten die Waffenzufuhr gesichert und seit 2 Monaten eine Bedrohung der Hauptstadt ausgeschlossen sei, spreche die Wahrscheinlichkeit dafür, daß binnen absehbarer Zeit ein Umschwung eintreten werde.

Der Krieg mit Italien.

Die Wirkung des päpstlichen Briefes in Italien.

TU Paris, 8. März. Der Brief des Papstes an den Kardinal Pompili hat, wie der „Temps" sich aus Rom melden läßt, in politischen Kreisen Italiens größtes Erstaunen hervorgerufen. Für die Erlangung eines sofortigen Friedens arbeiten, heiße, den Alliierten und besonders den Italienern ein wahrhaft unheilvolles Ende des Krieges wünschen. Die Beharrlichkeit des Papstes, der nur die Uebel des Krieges sehe, sei geeignet, die Moral der ganzen Nation, selbst die der Kämpfer, zu vernichten. Einen besonders eigenartigen Eindruck mache der Appell des Papstes an die Mütter, Gattinnen und Schwestern der Kämpfenden und das um so mehr, als die gleiche Nummer des „Osservatore Romano", die den Friedensbrief des Papstes veröffentlicht, einen heftigen Angriff gegen die Nationalisten und Interventionisten enthalte.

Der Krieg gegen England.

Englische Handelsschiffe sind Kriegsfahrzeuge.

TU Rotterdam, 8. März. Einen neuen Beweis dafür, daß die englischen Schiffe als Kriegsfahrzeuge betrachtet werden müssen, liefern die Angaben der Besatzung des englischen Dampfers „Baron Natry" über ein Gefecht, das dieses Schiff mit einem U-Boot gehabt haben will. Nach einer Meldung der „Neuyorker Staatszeitung" begegnete der Dampfer auf der Fahrt von Alexandria nach Neu-Orleans östlich von Malta einem deutschen U-Boot, das den „Baron Natry" beschoß. Das Feuer wurde von ihm erwidert. Es kam zu einem Feuergefecht, das über eine Stunde währte. Dank seines Geschützes soll es dem englischen Schiff gelungen sein, das U-Boot am Gebrauch von Torpedos zu hindern und zu entkommen.

Der dritte Balkankrieg.

Der Kampf an der griechischen Grenze.

Aus Saloniki wird berichtet: Die griechische Militärbehörde beschäftigt der geplante bulgarische Einmarsch in Griechisch-Mazedonien. Ein bulgarisches Bataillon soll die Grenze überschritten haben und bei Djevos lagern, ohne irgendwelche Belästigung seitens der Griechen. Die griechische Artillerie unter Oberst Djanetto habe den Rückzug angetreten und sei in Veroca angekommen. Die Möglichkeit des Einmarsches der Bulgaren werde in Athen mit Ruhe aufgenommen.

Die rumänischen Russenfreunde.

Die „Wiener Allgem. Ztg." meldet aus Bukarest: In den Kreisen der hiesigen Russophilen sind in letzter Zeit schwerwiegende Differenzen entstanden, die in einem gewissen Zusammenhang mit dem jüngsten Erfolge der deutschen Waffen in Frankreich stehen. Die Partei Filipescus trachtet nach wie vor das Eingreifen Rumäniens in den Krieg an der Seite der Entente zu erzwingen, wohingegen Take Jonescu und seine Anhänger nunmehr auch schon einzusehen beginnen, daß der Krieg zugunsten der Zentralmächte bereits so gut wie entschieden ist und auch die Hilfe Rumäniens daran nichts mehr ändern kann. Wegen dieser Meinungsverschiedenheit kam es zwischen den Anhängern der beiden Parteien zu erregten Auseinandersetzungen, die als Anzeichen der beginnenden Zersetzung angesehen werden.

Rumänien und Griechenland für die Entente verloren.

WTB Sofia, 9. März. **Kammerpräsident Watschew hat in einer von der „Balkanska Posta" veröffentlichten Unterredung gesagt: Bulgarien werde nichts von seinen Eroberungen verlieren und der endliche Sieg des Vierbundes, dessen Armeen ihre Eroberungen mit eiserner Hand festhielten, sei gesichert. Eine Annektion der von Bulgarien eroberten Gebiete könne erst nach dem Friedensschluß erfolgen. Bulgariens Beziehungen zu Rumänien seien gut, die Ereignisse schlössen ein Zusammengehen Rumäniens mit der Entente aus. Griechenland werde wahrscheinlich seine Neutralitätspolitik fortsetzen und würde sich nach dem Fortzug der Entente von Saloniki dem Vierbunde anschließen können. Jedenfalls sei die Entente schon heute überzeugt, daß Griechenland ihr verloren sei.**

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Der neue italienische Kommandant für Valona.

:: Die „Agencia Stefani" meldet die Ernennung des Generalleutnants Piacentini zum Kommandanten des italienischen Spezialkorps in Albanien und bemerkt dazu, die Ernennung eines Generals von so hohem Rang sowie die Tatsache, daß die Streitkräfte, die er befehligt, mehrere Divisionen umfassen, ließen auf die große militärische Bedeutung schließen, welche dem Besitz von Valona beigemessen werde. Generalleutnant Piacentini ist bereits in Valona eingetroffen und hat das Kommando übernommen.

Der Luftkrieg.

Das englische Kriegsamt über den neuesten Zeppelinangriff.

:: Das Kriegsamt in London teilt mit, daß von den feindlichen Luftschiffen bei ihrem Angriff in der Nacht vom 5. auf den 6. März neunzig Bomben abgeworfen wurden. Die Bomben wurden, wie sich herausstellt, wahllos in den ländlichen Distrikten fallen gelassen. Dies mag auf die Tatsache zurückzuführen sein, daß die Zeppeline infolge des stürmischen Wetters im unklaren darüber waren, wo sie sich befanden, und ihre Bomben loswerden wollten, ehe sie unter dem Schutze der Nacht entkamen. Kein militärischer Schaden irgendwelcher Art wurde angerichtet; nur Zivilpersonen wurden getroffen. Eine Person, die früher als verwundet gemeldet wurde, ist seitdem verstorben, so daß im ganzen dreizehn Personen getötet wurden.

Leutnant Immelmann,

:: Vor einigen Tagen meldete der Bericht der Obersten Heeresleitung, daß der Fliegerleutnant Immelmann auf dem westlichen Kriegsschauplatz das neunte feindliche Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, zum Absturz gebracht habe. Der erfolgreiche Kampfflieger, der mit dem Leutnant Boelcke immer wieder rühmend erwähnt wird und mit ihm zusammen den Orden Pour le mérite erhalten hat, ist sächsischer Reserveoffizier. Er stammt aus Dresden und steht im Alter von 26 Jahren. Er ist von Beruf Ingenieur und hat Maschinenbaulehre studiert.

Aus Stadt und Umgebung

Rückblicke auf den Weltkrieg.

9. März.

Beginn der deutschen Offensive bei Grodno.

Die Russen bei Nadworna.

An diesem Tage beginnt die deutsche Offensive gegen den rechten Flügel der Russen, die im Norden bei Jezitory, etwa in der Mitte zwischen Kowno und Augustowo gelegen, stand. Die Russen traten zwar eiligst den Rückzug nach Südosten an, wurden aber bei Seyny und Berznity überrascht und zum Kampfe gezwungen, sodaß es mit dem russischen Vorstoß auf Krasnopol wieder nichts war und der Feind nun schleunigst nach Norden ausweichen mußte. Auch auf den übrigen Fronten in Polen, bei denen man die ganze Linie vom südlichen Ostrolenka bis zum nördlichen Marianopel im Auge behalten muß, gab es beständige Kämpfe, bei denen es sich zwar noch um Abwehr russischer Angriffe handelte, die aber doch schon die deutsche Offensive an verschiedenen Stellen in sich trugen. Eine allem Kriegs- und Völkerrecht Hohn sprechende Gemeinheit, denn ein anderer Ausdruck ist nicht am Platze, leisteten sich die Russen in der Bukowina. Bei Nadworna, wo sich die Truppen einander gegenüber standen, erschien ein russischer Parlamentär, um anzukündigen, daß 1500 jüdische Familien über die russischen Linien hinaus zu den österreichischen Truppen abgeschoben werden sollten; offenbar beabsichtigten die Russen, die Juden als Schild vor sich her zu treiben, um sich ungehindert den österreichischen Stellungen nähern zu können. Das Verfahren wurde gebührend öffentlich gebrandmarkt.

** **(Es ist Pflicht, Kriegsanleihe zu zeichnen!)** Der letzte Aufruf zur Zeichnung der Kriegsanleihe bringt die ernste Mahnung: „Wer nicht zahlt, was er entbehren kann, verlängert den Krieg!" Die Wahrheit, die in diesem Satze steckt, wird jeder bestätigen, der aus dem Lesen ausländischer Zeitungen weiß, wie sehr bei unseren Feinden die Hoffnung auf eine finanzielle Erschöpfung Deutschlands gehegt und zur Erhaltung der Volksstimmung gepflegt wird. Diese Hoffnung gilt es zu vernichten! Die Zeichnung der Anleihe hat begonnen. Die Zeichnungsfrist dauert bis zum 22. März; ohne zwingenden Grund verschiebe niemand seine Zeichnung bis zum letzten Tage. Bei der Bemessung der Höhe seiner Zeichnung möge sich jeder der Verantwortung bewußt sein, die er mit zu tragen hat.

** **(Sendungen an Gefangene im Auslande.)** Wegen der Schwierigkeiten, die einzelne fremde Verwaltungen bei der Uebernahme von über 1 Kilogramm schwerer Päckchen an Kriegs- und Zivilgefangene im Auslande machen, ist angeordnet worden, daß Päckchensendungen an die Gefangenen nur noch bis zum Gewicht von 1 Kilogramm zulässig sind, sofern sie im übrigen den Bedingungen entsprechen. Schwerere Sendungen dürfen die Postanstalten nur als Pakete (mit Paketkarte) zur Postbeförderung annehmen.

** **(Butterscheine.)** Auf die heutige Bekanntmachung betr. Butterscheine und Verteilung der vorhandenen Buttervorräte auf den Kopf der Bevölkerung sei auch an dieser Stelle noch aufmerksam gemacht. Vor allen Dingen sei darauf hingewiesen, daß diejenigen Eingesessenen, welche noch Buttervorräte besitzen, von der Butterentnahme ausgeschlossen sind. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen für die Tage am 9., 10. und 11. ds. Mts. 30 Gramm Butter.

** **(Kein Zuckermangel.)** Beruhte die Butternot der letzten Monate auf ernsteren Schwierigkeiten, so darf doch nicht das Gleiche von den Erscheinungen behauptet werden, die sich gegenwärtig auf dem Zuckermarkte abspielen. Es sind nämlich nicht bloß Preissteigerungen im Kleinverbrauche vorgekommen, sondern auch Stockungen in der Verteilung dieses Gewürzes, die der zwingenden Gründe entbehren. Mitschuld mag ein Teil des Publikums selber tragen durch „Angsteinkäufe", aber die Hauptverantwortung fällt doch wohl auf jene Händler, die in Erwartung einer Heraufsetzung der Höchstpreise ihre Ware zurückhalten. Die Verteuerung des Rohzuckers um 3 Mark scheint solchen Hoffnungen eine gewisse Unterlage gegeben zu haben. Und doch sollte der Preis des Verbrauchszuckers von jener Maßnahme nicht abhängig gemacht werden, umsoweniger, als sie erst zum Oktober in Kraft tritt! — Eine bevorstehende Bestandsaufnahme dürfte volle Aufklärung über die vorhandenen Vorräte schaffen und dahin führen, daß in Fällen festgestellter Zurückhaltung zur Enteignung gegriffen werden wird. Wir haben durchaus genügende Vorräte.

** **(Vortrag zu Gunsten der Ostpreußenhilfe.)** **Der Kunstmaler F. Haß aus München hat in verschiedenen Städten Rheinlands und Westfalens Vorträge zu Gunsten Ostpreußens gehalten, die überall sehr stark besucht gewesen sind. Ueberall ist der Wunsch laut geworden, die Vorträge zu wiederholen. Herr Haß wird am 21. März d. Js. auch hier im Saale des Wirts Karl Stamm einen Vortrag über die Not, den Jammer und die Seelenqualen der Ostpreußen zur Zeit des Russeneinfalles halten. Der Vortrag wird durch Lichtbilder vervollständigt werden und in der Hauptsache Masuren und die Schlacht bei Tannenberg behandeln. Der Eintrittspreis wird auf 50 Pfennig festgesetzt werden, doch ist der Wohltätigkeit keine Schranke gesetzt. Das Nähere über die Zeit des Vortrages wird später noch bekannt gegeben werden.**

** **(Kleingeld und Schule.)** Der Mangel an kleinen Zahlungsmitteln ist weit weniger empfindlich geworden. Doch verdient eine bemerkenswerte Verfügung der Abteilung für Kirchen- und Schulwesen der Königlichen Regierung in Düsseldorf Beachtung. Man hat beobachtet, daß die Heim- und Schulsparbüchsen zu selten geleert werden. Sie enthalten vielfach größere Mengen an Kleingeld. Es werden dadurch große Beträge dem Münzenumlauf entzogen. Es muß aber dahin gestrebt werden, den Umlauf der Nickelmünzen nach Möglichkeit zu beschleunigen, damit sie für den Zahlungsverkehr besser ausgenutzt werden. Die Lehrer und Lehrerinnen des Bezirks sind deshalb ersucht worden, die Schulkinder zu belehren und zu veranlassen, im Elternhause an eine häufigere Entleerung der Heim- und Schulsparbüchsen zu erinnern.

** **(Die Reichsfleischkarte in Sicht.)** In der Sächsischen ersten Kammer wurden mit in diesem Hause noch nicht dagewesenen Schärfe die Vorgänge bei der Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes von allen Seiten kritisiert. Sämtliche Oberbürgermeister der großen Städte Leipzig, Dresden, Chemnitz, Zwickau und Plauen hoben hervor, daß besonders die Kartoffelversorgung ebenso verfahren sei, wie im vorigen Jahre; es bleibe überhaupt kein anderer Ausweg mehr übrig als eine Reichsbeihilfe. Oberbürgermeister Keil-Zwickau schob die Schuld an der gegenwärtigen Kartoffelknappheit den preußischen Kreisen zu. So habe die Reichskartoffelstelle der Stadt Zwickau mitgeteilt, der Kreis Jerichow sei angewiesen worden, nach Zwickau 1000 Zentner Kartoffeln zu schicken. Heute nach drei Wochen habe die Stadt Zwickau weder eine Kartoffel, noch eine Antwort aus Jerichow erhalten; es bestehe ein kleiner Kreis, der die Notlage der Bevölkerung ausnutze, um seinen Säckel zu füllen. Exzellenz Mehnert kündigt an, daß die Fleischkarte für das ganze Reich kommen würde; sie sei unbedingt notwendig, um den Fleischverbrauch einzuschränken und den weniger Bemittelten das Recht zu einem Vorwurf gegen die Bessergestellten zu nehmen; auch sei ohne die Fleischkarte sehr zu befürchten, daß zu viel Vieh geschlachtet würde, so daß später ein außerordentlicher Notstand eintreten würde.

** Holzen, 9. März. (Beförderung.) Der Polizeibeamte Wald von hier, der sich bei Ausbruch des Krieges als Kriegsfreiwilliger der Militärbehörde zur Verfügung stellte und gegenwärtig auf einer Nordsee-Insel auf der Wacht steht, wurde zum Feldwebel-Leutnant befördert.

** Schüren, 8. März. (Zum Bau der kath. Kirche.) Bekanntlich wurde hier kurz vor Ausbruch des Krieges am Schürufer mit den Ausschachtungsarbeiten für eine katholische Kirche begonnen. Baumaterial war auch schon teilweise angefahren. Bei Beginn des Krieges mußten die Arbeiten aber wegen Arbeitermangel eingestellt werden. Jetzt ist beschlossen worden, die Kirche an diesem Platze überhaupt nicht hinzusetzen. Sie soll jetzt auf einem vom Phönixwerk in der Nähe der alten Zeche „Adele" zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellten Grundstück zu stehen kommen.

* Brilon, 8. März. (Wildschweinplage.) Es hat in Westfalen keine Gegend wohl mehr unter Wildschweinen gelitten, als die hiesige. So sind in der Brilloner Flur über tausend Morgen, in der Scharfenberger ungefähr zwanzig Morgen und in der Oberalmer Flur ungefähr sechsundzwanzig Morgen schönster Roggen durch Wildschweine verwüstet worden. Auch aus der Gemeinde Altenbüren kommen bittere Klagen über beträchtlichen Wildschaden.

Papiernot und die Zeitungen.

Die Papiernot und Papierteuerung, die jetzt die deutschen Zeitungen bedrohen, sind keine Erscheinung, die auf Deutschland beschränkt ist. Im Ausland zeigt sich, wie aus den folgenden Berichten hervorgeht, dieselbe Kalamität.

Frankreich. Der Papiermangel in Frankreich hat herbeigeführt, daß das „Journal", der „Matin", das „Petit Journal", der „Petit Parisien" beschlossen haben, an 5 Tagen in der Woche nur noch 4-seitig, an den übrigen 6-seitig zu erscheinen. Weitere Blätter werden demnächst ähnlich ihren Umfang einschränken.

England. Die Papiernot hat die Londoner Blätter genötigt, ihre Ausgaben um 4 und 6 Seiten zu verringern. „Daily News" hat nur 6 Seiten, „Times", „Telegraph" nur 14 Seiten, „Daily Chronicle" und „Morning Post" 10 Seiten. „Daily Mail" hat nur noch 8 Seiten.

Italien. Infolge des Krieges waren die großen italienischen Zeitungen schon seit geraumer Zeit gezwungen, ihren Umfang von 10 und 12 Seiten der Nummer auf 6 und 8 Seiten herabzusetzen. Sollte es nicht möglich sein, der Papiernot zu begegnen, dann würden sämtliche großen Zeitungen beschließen, in Zukunft nur noch Nummern von je 4 Seiten herauszugeben.

Rumänien. Wegen der Papiernot hat das halbamtliche Abendblatt „La Roumaine" sein Erscheinen einstellen müssen. Die Bezieher erhalten statt dessen das amtliche Morgenblatt „Vittorul". Das Blatt „Politique" erscheint nur im halben Umfange. Weitere Blätter sind völlig eingegangen.

Rußland. Die Verwaltungen der Petersburger Tageszeitungen haben schon im Dezember beschlossen, den Preis der Einzelnummer um 1 Kopeke zu erhöhen. Sie weisen darauf hin, daß das russische Zeitungswesen seit Kriegsbeginn eine Krisis durchmache, und aus diesem Grunde müssen sie ihre Einnahmen steigern. Ende Dezember hat die russische Hauptverwaltung in den Presse-Angelegenheiten angekündigt, daß die gesamte russische Presse aufgefordert werden soll, ihren Umfang bedeutend einzuschränken, weil die russische Regierung der schweren Papiernot nicht abhelfen könne.

Die Einschränkung des Umfanges und die Preissteigerung wird auch bei den deutschen Zeitungen mehr und mehr erfolgen müssen.

Vermischtes.

* **Der Goldschatz der Großmutter.** Ueber einen Fall der Entdeckung eines unvermuteten Goldvorrates wird aus Waren (Mecklenburg) wie folgt berichtet: In einer Dorfschule gab es jüngst eine große Ueberraschung. Kommt da einer von den Neunjährigen, der Sohn einer Witwe, zu seinem Klassenlehrer und will Gold einwechseln. Nun stelle man sich das Erstaunen des Lehrers vor, als der Junge eine alte, verbeulte, zinnerne Spardose zum Vorschein bringt und deren Inhalt, einen ganzen Haufen blitzender Zwanzigmarkstücke, auf den Tisch schüttet. Es waren wohlgezählte tausend Mark. Ueber die Herkunft des großen Geldschatzes befragt, erzählte der Kleine, daß es die Ersparnisse seiner Großmutter seien. Als diese ihm vor einiger Zeit ein Goldstück zum Einwechseln gab, habe er gesehen, daß „Grötzing noch'n heilen Barg von de Sort harr". Auf sein inständiges Bitten, ihn das viele Geld doch zur Schule bringen zu lassen, weil ihnen ein schulfreier Tag versprochen worden sei, wenn sie wieder eine größere Summe Gold gesammelt hätten, habe die alte Frau ihm die Spardose mit dem Geld ausgehändigt. Daß der brave Kerl mit einem besonderen Lob für seine Schatzbehebung bedacht wurde, versteht sich von selbst. Der Vorfall lehrt aber aufs neue, daß noch immer Goldgeld unter den Leuten ist, und nicht zuletzt da, wo man es am allerwenigsten vermuten sollte.

Städtisches Schauspielhaus, Hagen.

Am nächsten Sonntag, den 12. März, wird das Weimarer Hoftheater in Hagen ein einmaliges Gesamtgastspiel veranstalten. Zur Aufführung gelangt Goethes bisher in Hagen noch nicht gegebenes Trauerspiel „Stella". In diesem Werk spricht sich des Dichters sehnsüchtiger Drang nach einer ganz in ihm aufgehenden, im reinsten Feuer leidenschaftlicher Liebe glühenden weiblichen Seele aus; die Heldin sollte sein Ideal einzigster Liebesglut darstellen. Die Aufführung findet ohne jede Preiserhöhung bei Schauspielpreisen statt. Der Vorverkauf beginnt heute an der Theaterkasse. — Mit Rücksicht auf die auswärtigen Theaterbesucher beginnt die Vorstellung um 8 Uhr und endigt gegen 10¼ Uhr.

Wetter-Ansichten für mehrere Tage im Voraus.

10. — Wollig, teils sonnig, strichweise Niederschlag, milde.

11. — Wenig verändert.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Vergebens ist nun alles Hoffen
Auf eine frohe Wiederkehr,
Weil du den Heldentod erlitten
Ist diese Hoffnung nun nicht mehr.
Es ist ein schmerzlich, bitteres Leiden,
Auf eine Nimmerwiederkehr,
Auch unter allen Erdenleiden
Kann tiefer keins zu Herzen gehn.
Ach, es ist ja kaum zu fassen,
Dass du nicht kehrest mehr zurück,
So jung musst du dein Leben lassen,
Zerstört ist unser ganzes Glück.
Ein jeder, der dich hat gekannt
Und auch dein treues Herz,
Der drückt uns nur noch stumm die Hand,
Und fühlt mit uns den Schmerz.
Nun schlummere sanft in Frieden,
Beweint von deinen Lieben.

Erhielt die so schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter unvergeßlicher Mann, unser Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Vetter und Onkel

Musketier

Karl Fiedler

im Reserve-Regiment 13

im blühenden Alter von fast 26 Jahren durch einen Kopfschuß den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefster Trauer:

Frau Elfr. Fiedler, geb. Kawohl.

Schwerte, Barmen, Holzwickede, Gelsenkirchen, Rombach, Schmachtendorf und Frankreich. 972



Gestern morgen 3½ Uhr verschied sanft und gottergeben meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelm Nockemann

Lina geb. Winkelmann

im Alter von 67 Jahren und 2 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Wilhelm Nockemann.

Schwerte, Coblenz, Düsseldorf, Belgien und Frankreich, den 9. März 1916.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. März, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Beckestrasse 18, aus statt.
Hausandacht ½ Stunde vorher. 977

Bekanntmachung.

In der Woche vom 6. März bis 11. März d. Js. werden gegen Vorlegung der Brotscheinhülle in nachstehenden hiesigen Geschäften für jede auf der Brotscheinhülle vorgesehene Person

30 Gramm Naturbutter oder Margarine

am 9., 10. und 11. d. Mts. gegen Bezahlung verabfolgt.

Diejenigen Eingesessenen, welche noch Vorrat an Butter haben, sind bei obiger Verteilung ausgeschlossen.

Schwerte, den 9. März 1916. 975

Der Magistrat: Rohrmann.

Kölner Consum-Anstalt (Schrader); Mildenberg, E.; Geisinger, Franz; Röhrscheidt, H.; Paß, Eduard; Kohlmann, Andreas; Nierhoff, Gustav; Tillmann, Alfred (Holbutko); Klein, Ernst; Kißler, Franziska; Firma A. Peiffer; Trog, Karl; Verkaufsladen der Eisen-Industrie; Verkaufsladen der Vereinigten Deutschen Nickelwerke; Weinberg, L.; Kühl, Karl; Lehmus, Karl; Consum- und Sparverein; von der Heyde, Witwe; Rosenberger, Joh.; Witte Anna; Fiebinghaus, Geschwister.

Den geehrten Sp..... von Schwerte und Umgegend die Mitteilung dass ich in meinem Pachtgarten allerorts Fussangeln, Selbstschüsse und Fuchseisen gelegt habe Ich warne also jeden, sich nicht mehr kühn über die Hecke zu schwingen.

Für Tiere (Hunde, Katzen u. a.), die sich tödlich verletzen, bin ich nicht haftbar. Etwa von den verletzten Tieren auf Nachbargrundstücke verschleppte Eisen sind nicht in die eigene Wohnung mitzunehmen, sondern liegen zu lassen.

J. Braus.

Piano.

Gelegenheitskauf

Einige sehr gut erhaltene, eingetauschte und in Miete gestandene Pianinos sind mit langjähriger, schriftl. Garantie äußerst billig zu verkaufen. 5546

H. van Bremen,
Dortmund, Heiligerweg 15.

Eine Karre

Stalldünger

für Frühbeet

zu kaufen gesucht. 970

Zu erfr. in der Gesch. d. „Schwerter Zeitung".

Hinweis.

Einem Teil der heutigen Auflage ist eine Beilage der Firma **Gebr. Kaufmann, Aplerbeck** beigelegt, die wir geneigter Beachtung empfehlen 978

Die Geschäftsstelle.

Für Iserlohn wird ein evangl., solider, unverheirateter

Heizer

gesucht. 963

Allgemeines Krankenhaus, Hagen i. W.

Junges Mädchen

(17 Jahre), welches 1 Jahr die städt. Handelsschule Hagen i. W. besuchte, sucht zu April Stellung auf Kontor oder ähnl. Stelle.

Offerten unter C. 974 an die Gesch. d. Ztg.

Morgenmädchen oder Frau

gesucht. 976

Frau E. Mildenberg.

Junges Mädchen

welches die Handelsschule besucht hat, sucht Stellung auf einem Büro oder Geschäft zum 1. April oder später.

Off. u. C. 971 a. d. G. d. Z.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern zum 1. April oder später zu vermieten. 973

Hagenerstr. 6.

Sauberes, gesundes

Morgenmädchen oder Kriegerfrau

sofort gesucht. 894

Zu erfrag. in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Wegen Kränklichkeit meines jetzigen suche ich zum 1. April ein durchaus sauberes, besseres und gesundes, in allen Hausarbeiten bewandertes

Mädchen

das auch Lust zur Gartenarbeit hat

Frau Homel, Schwerte, Wilhelmstraße 34. 955

Suche und empfehle mehrere tüchtige 978

Mädchen.

Frau Ida Scharpenberg
gewerbsm. Stellenvermittlerin
Sölderholz bei Sölde.

Institut Boltz Einj., Fähnr. Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Ein

Oetker-Pudding

aus **Dr. Oetker's Puddingpulvern** ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann.

Nahrhaft wohlschmeckend. **Billig leicht herzustellen.**

Dr. A. Oetker, **Nährmittelfabrik, Bielefeld.**

754

Särge

in allen Holzarten, mit allem Zubehör, Aufbahrung leihweise. 5797

Hermann Müller,
Haselackstraße 3.

Zum 15. März oder 1. April wird ein gesundes, älteres

Dienstmädchen

für Haus- und Gartenarbeit bei hohem Lohn und guter Behandlung gesucht. Gelegenheit, das Kochen zu erlernen.

Zu erfrag. in der Geschäftsstelle d. Zeitung. 906

Königliche Fachschule für Metallindustrie zu Iserlohn.

Staatsanstalt mit Lehrwerkstätten. Versuchsstation für Legierungen und Metallfärbung.

Beginn des neuen Schuljahres 5. April 1916.

Abteilung.

A) Modelleure, Ciseleure, Graveure und Emailleure.
B) Kunstschmiede, Werkzeugschlosser, Dreher und Drücker.
C) Galvanoplastiker, Galvaniseure, Metallfärber, Former und Gießer.

Dauer des Unterrichts für jede Abteilung 3 Jahre.

Aufnahmebedingungen: Ausreichende Volksschulbildung und ein Alter von mindestens 14 Jahren.

Schulgeld: Für ordentliche Schüler 60 Mk. jährlich, Hospitanten mit mehr als 20 Wochenstunden 50 Mk. jährlich, Hospitanten mit weniger als 20 Wochenstunden 30 Mk. jährlich.

Programme kostenfrei durch den 546

Direktor Prof. **Lasius.**

Ausschneiden und aufbewahren!

Die illustrierte Wochenschrift:

Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau

der die Erfahrungen und Kenntnisse des Gartenbaues seit 30 Jahren durch Wort und Bild weiten Kreisen zugänglich macht, empfiehlt allen Gartenbesitzern, im bevorstehenden Frühjahr sich nachfolgender von seinem Chefredakteur, dem Königl. Ökonomierat **Johannes Böttner** aufgestellten

Übersicht für die Bestellung des Gemüsegartens

zur Förderung der Nahrungsmittel-Erzeugung zu bedienen.

	Wann wird gesät?	Wohin wird gesät?	Wieviel Samen auf 1 □m?	Wann wird gepflanzt?	Was für Standort und Düngung?	Welche Entfernung?	Wann wird geerntet?	Welche Sorten sind die Besten?
Frühkohlsorten	1.—5. März	Mistbeet	3 Gramm	15.—20. April	guter, frischer Niederungsboden	40 cm	Juli	Erfurter
Später Weißkohl	1.—5. April	Saatbeet	„	20.—25. Mai	„	55 cm	November	Amager
Später Rotkohl	„	„	„	„	„	50 cm	„	Holländ. blutroter
Später Wirsing	25.—30. April u. später	„	„	Juni	„	45 cm	„	Vertus
Rosenkohl	1.—5. Mai	„	„	„	„	60 cm	Dezember u. Jan.	Pariser
Frühkohlrabi	1.—5. März	Mistbeet	„	10.—15. April	durchlässig. Boden	18 cm	vom Juni ab	Dworsky
Spätkohlrabi	Mai bis Juni	Saatbeet	„	Juni, Juli	jeder Boden	35 cm	Juli	Blauer Riesen
Frühblumenkohl	Herbst oder Febr.	Mistbeet	„	1.—4. April	bester tiefgründiger feuchter Gartenboden	60 cm	„	Zwerg
Spätblumenkohl	25.—30. April	Saatbeet	„	Juni	„	1—2 m	August—Januar	Frankfurter
Blätterkohl	Mai bis Juni	„	„	Juni, Juli	jeder Boden, auch schattige Lage	40 cm	Novemb.—März	Niedr. feingekrauster
Kohlrüben	15.—20. Mai	Saatbeet	3 Gramm	20.—25. Juni	freier Stand, altgedüngter Boden	35 cm	Oktober bis November	Gelbe Schmalz
Speiserüben	1.—5. August	auf freies Land	1 „	nicht	freie Lage, nicht gedüngt	breitwürfig	November	Teltower
Mohrrüben	März und Juni	Gartenbeet	1 „	nicht	guter, warmer Boden	Reihen 15 cm	Juni bis November	Holländische, Nantes
Rote Rüben	15.—20. April	„	1 „	nicht nötig	„	„ 25 „	vom Oktober ab	Erfurter schwarzrote
Sellerie	Anfang März	Mistbeet	1 „	5.—10. Mai	gehaltreicher Boden	„ 40 „	vom Septbr. ab	Hambg. Markt
Rettich	15. April bis Juli	Gartenbeet	1½ „	nicht	milder, nicht frisch gedüngter feuchter Boden	Reihen 8—20 cm	vom Juni ab	Münch. Bier
Radies	von Mitte März ab alle 3 Wochen	„	2½ „	nicht	„	breitwürfig	vom Mai ab	Expreß, Würzbg. Treib
Schwarzwurzel	1.—10. März	„	1½ „	nicht	tiefgründiger, kräftiger Boden	Reihen 30 cm	Oktober—April	Russische Riesen
Kopfsalat	Januar—März	Saatbeet	2 Gramm	vom 14. April	gedüngter guter Gartenboden	10—30 cm	vom Mai bis Herbst	Maikönig, Rudolfs Liebling, Eiskopf
	März—Septemb.	Gartenbeet	¼ „	ab bis Herbst				
Römer-Salat	1.—5. Mai	Saatbeet	1 „	5.—10. Juli	bester Gartenboden	35 cm	Juli—August	Sachsenhäuser
Endivie	25.—30. Juni	„	1 „	Ende Juli	bester Gartenboden	40 „	Oktbr.—Dezbr.	Eskariol
Rapünzchen	1.—10. Septbr.	breitwürfig	1½ „	nicht	jeder Boden	breitwürfig	Oktbr.—April	Holländisches
Bleichzichorie	Mai	Gartenbeet	½ „	nicht	guter, tiefgründiger Boden	20 cm	wird Anf. Novbr. ausgegraben z. Treiben	Brüsseler
Gartenkresse	15.—20. März	„	2½ „	nicht	guter warmer Boden	in Reihen als Einfassung	Ende April	Krausblättrige gefüllte
Spinat	vom März—Mai vom Aug.—Oktbr.	auf freies Land	8 Gramm	nicht	jeder Boden	breitwürfig	Oktober bis Juni	Groß. rundblättr.
Neuseel. Spinat	Anfang März	Mistbeet	einzeln säen	Anfang Mai	„	40 cm	Mai bis Oktober	—
Sauerampfer	20.—25. März	Gartenbeet	1 Gramm	nicht	„	Reihen 25 cm	Mai	—
Zwiebeln	1.—5. März	auf freies Land	2 Gramm	nicht nötig	altgedüngter Boden	Reihen 20 cm	August	Zittauer Riesen
Lauch	1.—5. März	Mistbeet	6 „	1.—5. Mai	15 cm tief in Rillen	15 × 30 cm	vom August ab	Bulgarischer
Schalotten	es werden	—	etwa 100 Gramm	1.—10. April	guter Boden	15 cm	Juli	—
Perlzwiebeln	Zwiebeln	—		August	„	12 cm	Juni	—
Schnittlauch	gepflanzt	—		15.—20. April	„	15 cm	den ganzen Sommer	—
Gurken	10.—15. Mai	Gartenbeet	1 Gramm	—	milder, warmer, gut gedüngter Boden	Reihen 1,50 m, i. d. Reihen 15 cm	Juli—Septbr.	mittellange, volltragende, Unikum
Kürbis	1.—5. Mai	einzeln in sonnige Gartenecke	5 Korn	—	Komposthaufen	jede Pflanze 1—2 m	Juli—Septbr.	Riesen-Melonen-
Erbsen	vom März—Mai	auf freies Land	20 Gramm	nicht	nicht zu fetter, altgedüngter Boden	Reihen 60—80 cm i. d. Reihen 5 cm	Mai—Juli	Sara, Ruhm v. Kassel, Telephon
Buschbohnen	von Ende April bis Anfang August	Gartenbeet	15 „	nicht	jeder Gartenboden, leicht gedüngt, auch im Halbschatten	Trupps von je 5 Korn 30—40 cm	Juli—Oktober	Kaiser Wilhelm, Kinrichs Riesen
Stangenbohnen	10.—15. Mai	„	10 „	nicht	gut gedüngter feuchter Gartenboden	für jede Stange 60 cm im Quadrat	August—Septbr.	Juli, Korbfüller, fadenlose Zuckerbrech
Puffbohnen	1.—5. März	in Einzelreihen	25 „	nicht	milder Boden	20 cm	Juli	Große weiße Windsor
Bleichsellerie	Ende März	Mistbeet	½ Gramm	Ende Mai	starkgedüngter, kräftiger, feuchter Boden	in 20 cm tiefe Gräben mit 30 cm Abstand	vom Septbr. ab	White Plume
Kardy	1.—5. Mai	Gartenbeet	—	nicht	bester tiefgründiger Gartenboden	1—1½ m	wird gebleicht	Tours
Mangold	15.—20. April	„	1 Gramm	nicht nötig	„	30—50 cm	vom August ab	Silbermangold
Estragon	nicht	—	—	im Frühjahr	ungedüngter Boden	1 m	das ganze Jahr hindurch	nur geteilte Pflanzen
Majoran	1.—5. April	Mistbeet	1 Gramm	15.—20. Mai	milder, mürber Boden	die Reihen 20 cm, in den Reihen 15 cm	August und September zur Blütezeit	—
Bohnenkraut	„	Gartenbeet	¼ „	nicht nötig	„	1 □m = ¼ Gr.	„	—
Dill	April und Mai	„	¼ „	„	jeder Boden	1 □m = 1 Gr.	junge Pflanzen vom Mai ab	—
Petersilie	1.—5. März	„	1 „	nicht	altgedüngter Gartenboden	auf 1 m Reihe = ¼ Gramm	vom Mai ab	Kurze dicke Zucker
Thymian	1.—5. April	Mistbeet	¼ „	„	sonnige Lage	15 cm	vom Mai ab	—
Tomaten	Anfang März	ins Mistbeet, wiederholt verschulen	—	26. Mai	stark gedüngte, warme sonnige Stelle	Reihen 1 m, in den Reihen 60 cm	von Ende Juli ab	Earliana, Lothringer
Rhabarber	—	—	—	März	stark gedüngtes, frisches, gutes Land tiefgründiger, bester Boden	1,20 m	im zweiten Jahre April—Juni	verbesserter Viktoria
Artischocken	Februar	ins Mistbeet	—	Mai		1 m — 1,20 m	September	Grüne von Laon

Wer an seinem Garten mehr Freude und Nutzen haben will, bestelle den im Verlage der Königl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. O. wöchentlich erscheinenden **„Praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau"** für den Vierteljahrspreis von 1 Mk. bei seiner Postanstalt oder Buchhandlung, oder zur direkten Lieferung unter Streifband gegen Einsendung von vierteljährlich 1.50 Mk. beim Verlage.

Probenummern versendet der Verlag auf Wunsch kostenlos.

Wedding

ne ganz vorzüg-
mit wenig Mühe
mann.

Billig
cht herzustellen.
, Bielefeld.
754

für Metallindustrie

Werkstätten. Versuchs- und Metallfärbung-
jahres 5. April 1916.
u n g.
leure und Emailleure.
Dreher und Dräher.
leure, Metallfärber, Former

de Ableilung 3 Jahre.
ende Volksschulbildung und
4 Jahren.
r 60 Mk. jährlich, Hospitanten
enstunden 50 Mk. jährlich.
s 20 Wochenstunden 30 Mk.
546
ektor Prof. Lasius.

Bau
ll alten Garten-
ner aufgestellten

ens

	Weiße Sorten sind die Besten?
Erfurter	
Amager	
Holländ. blutroter	
Vertus	
Pariser	
Dwarsky	
Blauer Riesen	
Jaworg	
Frankfurter	
Mader, feingekrauster	
Gelbe Schmalz	
Tellower	
Holländische,	
Nantes	
Erfurter Folgerapfel	
Hamburg. Marktl	
Münch. Bier	
Expreß,	
Würzburg. Treib	
Russische Rielen	
Mönkebergs Riesen-Viktoria, Viktoria	
Stadtsenhütter	
Eskarlot	
Holländisches	
Brüsseler	
Braunschweiger gefüllte	
Zittauer Rielen	
Bulgarischer	
Riesen-Melonen-	
mittelfrüher, voll-tragender, Unikum	
Easy, Rohm u. Haas, Teltow	
Kaiser Wilhelm, Hinrichs Riesen	
Dutt, Kurzstiller, hoher Zuckergehalt	
Große weiße Winter-	
Weiße Pflume	
Tours	
Silbermangold nur gestellte Pflanzen	
—	
—	
—	
Kurze dicke Zucker	
—	
Carlsruhe, Lothringer	
verbesserter Viktoria	
Grüne von Laon	

Ph. bei seiner
ein Verlage.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

41. Jahrgang ○ Erstes und Letztes Tageblatt des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 58. **Donnerstag, 9. März 1916.**

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Das Kind des Steuermanns.

Die Segel eingezogen,
Und alle Mann auf Deck!
Der Sturm kommt angeflogen
Aus finsterem Versteck,
Die Wogen wälzen rollend
Sich schon heran mit Macht,
Der Donner regt sich grollend,
Und Mittag wird zur Nacht.

Doch hinten steht im Schiffe
Der Steuermann am Rad
Und lenkt mit Blick und Griffe
Des schwanken Kieles Pfad,
Weiß klug vorbeizuhalten
Am mörderischen Riff,
Die Wellen kühn zu spalten;
Denn ihm gehorcht sein Schiff.

O braver Seemann, zwinge
Des Elementes Wut,
O wackres Schifflein, bringe
Voran durch Sturm und Flut.
Viel bange Herzen zagen,
Und mit des Sturms Geräusch
Mischt sich der Kinder Klagen,
Der Frauen Angstgekreisch.

Doch still und unerschrocken
Sitzt dort abseits ein Kind,
Läßt ruhig sich die Locken
Zerwühlen von dem Wind,
Blickt stolz ins Meer vom Decke
Als wie von einem Thron,
Weiß nichts von Angst und Schrecke:
Dem Steuermann sein Sohn.

Ihn fragt der Männer einer:
Der Sturm macht dir nicht angst?
Sag' an, wie kommt es, Kleiner,
Daß du allein nicht bangst?
Da wird von trotzigem Feuer
Des Knaben Wange rot:
„Mein Vater sitzt am Steuer,
Da hat es keine Not!"

O starker Kindesglaube!
Verstehst du's, Gotteskind?
Ob um dein Schifflein schnaube
Der ungestüme Wind,
Der Himmel steht im Feuer,
Die finstre Tiefe droht:
Dein Vater sitzt am Steuer,
Drum hat es keine Not!

Karl Geror.

Schweigen ist Gold.

Dieser Ausspruch wird nur zu oft buchstäblich genommen und dient denen zur Entschuldigung, die zu bequem sind, zu rechter Zeit und am rechten Ort die Stimme zu erheben. Seine eigentliche Bedeutung ist die: „Redet nicht unbedacht, wägt eure Worte, und wenn ihr nichts Rechtes zu sagen habt, dann schweigt lieber!"

Gewiß, man muß es verstehen, zur rechten Zeit zu schweigen, besonders wenn man nichts Gutes zu sagen hat; aber ebenso muß man verstehen zu reden, wenn es passend oder nötig ist, etwas zu sagen. Dann ist Reden eine Pflicht; denn Gott hat uns die herrliche Gabe der Rede allerdings nicht gegeben, um sie zu mißbrauchen, aber auch nicht, um sie unbenutzt liegen zu lassen.

Schweigen ist nur dann eine Tugend, wenn uns dadurch erspart wird, eine Dummheit auszusprechen, und den andern, eine solche anzuhören. Aber Reden ist auch eine Tugend, wenn sie zur rechten Zeit geübt wird; ich möchte sogar weitergehen und sagen, sie ist eine größere Tugend als die negative Tugend des Schweigens.

Durch ein wohlangebrachtes Wort eine gute Sache verteidigen, die Sache des Rechtes, des Armen, des Unterdrückten, des Schwachen; durch ein mutiges Wort der Wahrheit die Ehre geben; seinen Nächsten belehren, sich selbst durch Fragen weiterbilden, gegen alles Böse die Stimme erheben, sollte das nicht besser und lobenswerter sein, als sich in selbstsüchtiges, spöttisches Schweigen zu hüllen?

Sicher doch, und deshalb darf das Wort „Schweigen ist Gold" nicht zu buchstäblich genommen werden, und vom Reden kann man nicht immer sagen, daß es nur Silber ist, denn oft ist es viel wertvoller als das vielgepriesene Gold des Schweigens.

Genügsamkeit.

Wollet nicht immer das Größte, begnüget euch auch mit dem einen,
Kann es das Schöne nicht sein, nehmt mit dem Guten vorlieb;
Könnt ihr den herrlichen Park auch nicht euer Eigentum nennen,
Freut euch am Gärtchen so klein, das seine Blumen euch baut.

Rätsel.

Till Eulenspiegel war mein Wort,
Bewiesen hat er's fort und fort,
Wirst einen Laut dazu du malen,
Gleich eine Stadt ist's in Westfalen.

*

Zusammensetzrätsel.

Annaliese, Erbvase, Waterkant, Erlangen, Sandmann, Jagstkreis, Karlsruhe, schleunigst, Weinbauer.

Man nehme aus den obenstehenden Wörtern je drei aufeinanderfolgende Buchstaben, und man erhält eine Zeile aus einem Vaterlandsliede.

*

Auflösung der Rechenaufgabe aus voriger Nummer:
18 Arbeiter.

*

Auflösungen der Rätsel der vorigen „Kinderlaube".

1. Rätsel:
Roggen — Socken.

*

2. Scherzrätsel:
sich — ex.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber was war das? Der alte Herr mit dem schönen Silberbart stand da wie ein Steinbild und starrte Vollmer mit weit aufgerissenen Augen an. „Stehen die Toten auf?"

Unbewußt hatte er die aufgescheuchten Gedanken in Worte geformt, gegen seinen Willen. Minuten waren vergangen, noch immer studierte der Blick des stattlichen alten Herrn jede Linie in dem Gesicht des Fremden. Er besaß nicht die Gewandtheit eines Weltmannes, der im Dienst ergraute Forstmeister. Mit seinem Walde und den vierfüßigen Bewohnern desselben, den Gründen und Höhen war er vertraut, mochte der Fuchs seine Fährte noch so verschlagen decken, der Forstherr erspähte sie doch und überlistete den Räuber. Aber den Menschen gegenüber, wenigstens wo es sich um die Gewandtheit im Verkehr handelte, war er kein Meister.

Endlich streckte Edith, welche nicht wußte, was sie von seinem Verhalten denken sollte, ihm die Hand entgegen.

„Das ist Herr Vollmer, ein Deutsch-Amerikaner, der sich besuchsweise hier aufhält, Herr Hübner, an wen werden Sie durch ihn so lebhaft erinnert, daß Sie ihn anschauen wie eine Geistererscheinung?"

Sie rüttelte sogar den Arm des alten Herrn, ihres väterlichen Freundes. „Herr Vollmer ist so begeistert von dem Baumbestand, der ganzen, herzerfreuenden Schönheit Ihres Forstes, daß er den Schöpfer all der wohlgepflegten herrlichen Anlagen und Höhen kennen zu lernen wünschte."

Edith nahm es bei dieser Bemerkung mit der Wahrheit nicht so genau, aber Vollmer verstand sofort, wie sie es meinte, und pflichtete ihr bei.

Er hatte den Hut abgenommen, Sonnenstrahlen flimmerten auf seinem vollen, dunkelblonden Haar, sein hübsches, stolzes Gesicht war rot vor Freude und Befangenheit.

„Der junge Herr Baron," flüsterte der Forstmeister, „Baron Wolfgang, ich kann mich nicht täuschen."

„Herr von Hübner, Sie träumen," sagte Edith, welcher die Situation peinlich zu werden begann, „Wolfgang von Hochfeld, das war mein Onkel, der längst gestorben oder wenigstens verschollen ist."

Erschreckt, tief betroffen verstummte sie, eine Gedankenverbindung kreuzte auch ihr Hirn; jetzt trafen sich auch ihre und des alten Weidmannes Blicke in schweigendem Verstehen, sie sah von einem zu n anderen.

„Sieht Herr Vollmer meinem unglücklichen Oheim so zum Verwechseln ähnlich, daß Sie den Toten vor sich zu sehen meinen, Herr Forstmeister?"

„Ja!" nickte dieser, die Erstarrung abschüttelnd und die Baronesse sowie Vollmer jetzt mit kräftigem Händedruck begrüßend, „verzeihen die Herrschaften mein Verhalten, das Ihnen ja seltsam genug erscheinen muß, aber eine so überraschende, frappante Aehnlichkeit ist mir noch nicht vorgekommen. „Wie aus den Augen geschnitten", das Wort findet hier Anwendung.... Und wer weiß denn, ob Wolfgang von Hochberg tot ist? Kein Mensch, Fräulein Edith, dergleichen kann niemand behaupten. Wenn jemand ins Ausland gegangen ist und eine Reihe von Jahren nichts von sich hat hören lassen, wird er für tot erklärt. Das ist eine Form, weiter nichts. Deswegen kann der Totgesagte ebensogut unter den Lebenden weilen, sein Kreuz weiter schleppen oder sich's wohl sein lassen, je nachdem."

Mit einer einladenden Bewegung hatte er seine Gäste zum Hause hingeführt, das stattlich aus der grünen Dämmerung verschiedener Holzarten hervorragte; hier blieb Edith stehen.

„Wir wollen in den Garten, Herr von Hübner, ja? In der Laube sitzt es sich um diese Zeit, wo die Sonne noch so heiß brennt, am besten."

„Ganz recht, gnädiges Fraulein, und Sie finden den Tisch bereits gedeckt. Soeben habe ich den Kaffeekuchen aus dem Ofen geholt. Er ist prachtvoll geraten. Ich hoffe, die verehrten Herrschaften werden ihm die verdiente Ehre antun."

Fräulein Minna Heinrichs, die alte Wirtschafterin des Forstmeisters, war, einen gehäuften Teller voll ihres zu einer gewissen Berühmtheit gelangten, delikat duftenden Gebäcks tragend, aus dem Hause getreten und nach freundschaftlicher Begrüßung den anderen voran in den Garten gegangen, dessen Pforte weit geöffnet war.

Edith lief hinter ihr her, und als das Fräulein der Kuchen habe einen Platz auf dem schimmernden Damast gegeben, wurde sie stürmisch umarmt und auf beide Wangen geküßt, die immer rot vom Widerschein des Herdfeuers waren.

„O, Fräulein Minna, wie schön ist es hier, und wie lieb habe ich Sie und unseren verehrten Forstmeister."

„Und Sie sind unser Sonnenschein, Baronesse, das spricht unser alter Herr täglich aus!" versetzte das Fräulein mit blanken Augen.

Der Duft der verschiedenen Blumen, wie sie auf dem Lande in keinem Garten fehlen, erfüllte die Luft.

Da blühten Feuerlilien, Rosen, Jasmin und Tausendschön, auch rote Nelken und weiße Sternblumen. Aepfel und Birnen reiften in der Sonne, und an einem kleinen Bache, der sich im Walde unter düsteren Tannen verlor, schimmerten himmelblaue Vergißmeinnicht.

Fast andächtig schaute Magnus auf die farbenbunte Herrlichkeit, lauschte dem Summen der Bienen, dem heimlichen Zwitschern schlaftrunkener Vögel.

Das Herz war ihm so voll und schwer, so frohbewegt. Er dachte an die große Farm, die weiten Landstrecken und unabsehbaren Forstgebiete, welche ihm im fernen Westen gehörten. Er war nicht der Verwalter seines väterlichen Besitzes, das hätte sein reger Geist nicht zugelassen. Er war absolut selbständig, hatte mit dem von der Mutter ererbten Kapital Land und Leute erworben.

Stolz war er auf seinen Besitz, und Befriedigung schwellte sein Herz, wenn er das schier endlose Terrain besichtigte, wo er Herr und Gebieter war; aber so ein heimlich-trautes Empfinden und eine so süße Freude, wie in diesem kleinen Blumengarten, hatte er früher nicht gefühlt.

„Herzlich willkommen, Herr Vollmer," begrüßte ihn nun erst der Forstmeister, „und nehmen Sie es mir nicht übel, daß ich Sie zuerst mit einem Jugendgenossen von mir verwechselt habe, mit dem Bruder unseres verehrten Schloßherrn."

Magnus hatte den Aeußerungen des Forstmannes keine Beachtung geschenkt; als man aber gemütlich plaudernd an dem blumengeschmückten Tisch saß und den ersten Kaffeedurst gelöscht hatte, kam Edith auf dieses Thema zurück.

„Sie haben ganz recht, Herr Forstmeister, mein Oheim kann möglicherweise noch unter den Lebenden weilen, aber warum mag er dann nichts von sich hören lassen?"

„Es werden den Verschollenen triftige Gründe zwingen, der Heimat fernzubleiben," meinte Vollmer, „ebenso gut kann er auch drüben, wo den Fremden auf Schritt und Tritt Gefahren umlauern, längst zugrunde gegangen sein."

Der alte Herr nickte. Ich tat nicht recht daran, einen Toten zu wecken, doch da es einmal geschehen, so halte ich es für meine Pflicht, den Andeutungen eine offene Erklärung folgen zu lassen. Man könnte Ihnen, Herr Vollmer, stark eine entstellte Geschichte von Schuld und Pflichtvergessenheit erzählen, ich hörte im Laufe der Jahre oft derlei empörende Uebertreibungen, an denen nicht viel Wahres ist. Unser Herr Baron wird es mir vielleicht sogar danken, wenn ich die Sache einmal klarstelle."

„Papa spricht nie von seinem verschollenen Bruder" sagte Edith, „aber auch mich interessiert es, von diesem Verwandten zu hören. Ich muß sagen, daß ich nach seinen Schicksalen nie gefragt habe, er ging, lange bevor Papa heiratete."

„Gewiß, und damals lebte noch Ihre Großmutter, Fräulein Edith, die alte Baronin Hochfeld; sie war immer nur Ihrem Papa, dem jüngsten Sohn, zugetan; Wolfgang, der Majoratserbe, war ihr, so absurd es klingt, ein Dorn im Auge. Als die beiden Söhne noch Knaben waren, äußerte sich bereits diese Abneigung. Für jede Unart wurde Wolfgang hart bestraft, er war geradezu der Sündenbock der Familie, wogegen Botho so ziemlich tun und lassen konnte, was ihm beliebte, ohne eine Rüge fürchten zu müssen. Er war und blieb der verwöhnte Liebling seiner Mutter."

„Da hat die Baronin ihren beiden Kindern unrecht getan," sagte Vollmer ernst. „den älteren durch übermäßige Strenge zu einem scheuen, vielleicht auch mißtrauischen, unliebenswürdigen Menschen erzogen, in dem jüngeren die Lust an der Lüge, am Leichtsinn geweckt; aus solchen verwöhnten Muttersöhnchen gehen gewöhnlich die unerträglichsten Egoisten hervor." Er hatte im Moment ganz vergessen, daß der als unerträglicher Egoist Bezeichnete Ediths Vater war.

Sie wurde rot vor Unwillen. „Wenn Papa der Liebling seiner Mutter war, so hat die Verzärtlichung keine üblen Folgen für ihn gehabt; Papa ist einer der besten, edelsten Männer, welcher an seine Person stets zuletzt denkt. Er ist ein erklärter Feind des Leichtsinns und der Lüge; einen, der es mit jeder Pflicht so ernst und genau nimmt, gibt es nicht oft."

Ehe Vollmer etwas erwidern konnte, fuhr Hübner fort:

„Mir liegt daran, Tatsachen festzustellen, und die verhielten sich genau so, wie ich sie erzähle. Der junge Herr Wolfgang litt schwer unter der Lieblosigkeit seiner Mutter, er wurde seines Lebens nicht froh. Schon als Knabe hatte er Sehnsucht nach fernen, fremden Ländern. Dieses Verlangen, die Heimat zu verlassen, mit der Familie zu brechen, wuchs von Jahr zu Jahr in ihm. Nach dem Tode seines Vaters begann ein bestimmter Plan in ihm zu reifen, da war es beschlossene Sache, daß er auswandern, alle Rechte an den zurückbleibenden jüngeren Bruder abtreten wollte. Als sich das Verhältnis zwischen ihm und seinen nächsten Verwandten immer unfreundlicher gestaltete, traf er in der Stille alle Vorbereitungen zu seiner Uebersiedlung ins Ausland. Und eines Tages ging er, ohne persönlich Abschied genommen zu haben. In einem hinterlassenen, rechtskräftigen Schreiben leistete er zugunsten seines jüngeren Bruders Verzicht auf das Majorat und erklärte, nie wieder in die Heimat zurückkehren zu wollen. Wolfgang hat Wort gehalten, er ist nicht wiedergekommen."

Der alte Herr schöpfte Atem, strich mit bebender Hand über seinen wohlgepflegten, langen Silberbart.

Die jungen Menschen, welche ihm zuhörten, standen ganz im Banne der alten tragischen Geschichte. Edith wagte nichts mehr zur Verteidigung ihres Vaters zu sagen, den sie so innig liebte und verehrte, Vollmer aber sann vielem nach, was ihm oft seltsam im Verhalten seines Vaters vorgekommen war. Er schalt sich einen Phantasten, als ihm der Gedanke kam, sein eigener Vater könne identisch sein mit dem verschollenen Baron Hochfeld.

Nein, wie kam ihm nur eine solche Ideenverbindung, das war doch gar zu sehr herbeigezogen.

Der alte Herr hatte mit abwesendem Blick dagesessen. „Wolfgangs intimster Freund war Leo von Wellnitz," fuhr er bedächtig fort, „denn Wellnitz vertraute er seine besten Gedanken, doch auch Schmerz und Seelenkonflikte an. Ich war der Dritte in diesem Bunde, doch fühlte ich mich mehr als loses Anhängsel, zurückgesetzt, nicht für voll genommen. Ich war nets neidisch auf die beiden andern, die unzertrennlich schienen und sich mit Blicken verstanden, wenn sie nicht sprechen wollten. In dem, was die beiden mir anvertrauten, war doch so manche Lücke, und die letzten Beweggründe ihrer Handlungen sind mir bis auf den heutigen Tag ein Geheimnis geblieben."

Wieder machte Hübner eine Pause. Eine tiefe Falte stand zwischen seinen buschigen, weißen Brauen.

„Eines Tages war Wolfgang auf und davon," berichtete er mit heiserer Stimme, hastig und erregt, „und in der nächsten Nacht machte Wellnitz durch einen wohlgezielten Schuß seinem Leben ein Ende."

„O Gott," sagte Edith erschauernd, „wie furchtbar ist das alles!" Sie dachte an ihren Verlobten, dessen Jugend durch den Selbstmord des Vaters alle Fröhlichkeit genommen worden war; nur selten hatte man ihn so ausgelassen und übermütig gesehen wie andere Knaben. Zögernd war sein Gang gewesen, bedachtsam jedes Wort, welches er gesprochen, denn es fanden sich auch Altersgenossen, die ihn das unehrenhafte Ende, welches sein Vater genommen, entgelten ließen.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Der Geist des Zeitalters ist am deutlichsten an den Kindern zu bemerken.

Schiller (an Wurmb 1802).

Liebster, ich warte dein!

Von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

Suse lag im blühenden Heidekraut. — Ihr träumerischer Blick folgt den schnell nach Westen segelnden lichten Wolkenfetzen, die wie Zugvögel einem anderen Lande zueilten. Und als Suse dieser Vergleich kam, wurde das Träumerische in ihrem Auge zu einem verlangenden, heißen Sehnen.

Wer doch auch so fortkönnte, wie diese Wolken, weit, weit in ferne Lande. Ob es da nicht das Glück gab, auf das sie wartete?

Drüben im einsamen, weltfernen Heidedorf wohnte Suse bei der halbtauben Mine Meischen. Die Meischen galt für eine Hexe, die Kinder fürchteten sich vor ihr, wenn sie, auf ihren Stock gestützt, mit krummem Rücken vorüberschlurrte. Aber die Alten holten die Mine Meischen, wenn ein Stück Vieh krank war. Denn nur sie konnte helfen. Ihre scharfen Augen sahen alles.

Einst hatten sie auch auf der Heide unter dem Ginsterbusch ein Bündlein gesehen. Und in diesem Bündlein hatte ein halb verhungertes, erbärmlich aussehendes Menschlein gelegen, das ein bitterböses Mäulchen zog und in lautes Schreien ausbrach, als die alte Mine Meischen mit dem runzeligen Gesicht und dem großen, zahnlosen Munde sich zu ihm niederbeugte. Und doch mußte wohl aus den Augen der Alten etwas geleuchtet haben, zu dem das Kind Vertrauen faßte, das es beruhigte. Denn als es Mine Meischen halb hochhob, verstummte das Schreien plötzlich.

Mine Meischen nahm das Kind mit in ihre Kate. Niemand kam, der einen Einspruch auf den Findling erhoben hätte. So blieb er bei ihr.

Sie nannte das Kind Suse.

Die Suse wurde das schmuckste Mädel im ganzen Heidedorfe. Die Burschen sahen sich die Augen nach ihr aus, wenn sie leichtfüßig wie eine Gazelle die sandige Dorfstraße hinabschritt. Hei! Wie die langen, dunkelblonden Zöpfe flogen, die bis über die breiten, wohlgeformten Hüften hinabhingen. Und wie sie mit ihren dunklen, prächtigen, den unergründlichen Wassern des verschwiegenen, geheimnisvollen Waldsees gleichenden Augen jedem bis auf den Grund der Seele zu schauen schien.

Ja, die Suse, diese Wetterhexe, diese blitzsaubere Dirn! Sie hätte für jeden Bauernhof auf zehn Meilen in der Runde die prächtigste, schmuckste Bäuerin abgegeben.

Aber sie lachte alle aus und mochte keinen. Was die sich alle dachten! Die Suse und eine Bäuerin! Ha ha ha! Ja, wenn ein Prinz gekommen wäre! Zur Prinzessin hätte sie sich gerade gut gedeucht! — Mine Meischen schalt oft ihren Stolz.

„Dirn, du dummes Ding, schlag's Glück nicht aus. Glück ist nicht wohlfeil. Es ist so rar, wie Rosenbäume auf der Heide."

Dann lachte Suse ein silberhelles Lachen, das wie das perlende Rauschen eines Bächleins klang, und sang:

„Glück? Das kommt alle Tag,
Wer es nur haben mag!
Kommt auch zu mir!
Winkt schon am Rosenhag —
Liebster, des Herzens Schlag
Lockt mich zu dir!"

Und dann lachte sie wieder, stürmte hinaus auf die nahe Heide und spann beim Bienensummen und Käferschwirren goldene Traumfäden von der Spindel der Sehnsucht.

Auch heute hatte sie der herrliche Herbsttag unwiderstehlich hinausgelockt.

Und nun lag Suse im blühenden Heidekraut und träumte. —

Die goldenen Sonnenstrahlen glitten neckend über den schlanken Mädchenleib, huschten mit einem schämigen Kusse über die nackten, braunen Füße und hatten ihre helle Freude an dem zarten Knöchel und den vollen, weichen Armen, die verschlungen unter dem Kopfe ruhten.

Wenn doch ein anderer sie geküßt hätte! Aber nicht schämig wie die Sonnenstrahlen, sondern heiß und leidenschaftlich!

Die dummen Bauerntöpel im Dorf hätten sie schon so küssen mögen. Suse mußte laut lachen, als sie an die Blicke dachte, mit denen sie die Burschen traktierten. O, sie konnten wohl lange warten, die dummen Töpel, ehe sich Suse von ihnen küssen ließ. Nein, wer die Lippen der Suse zu eigen haben wollte, mußte aus anderem Holze geschnitzt sein.

Suse sann und sann. Goldene Wünsche wallten in ihr auf und ließen goldene Märchenbrunnen sprudeln. Ihr ganzes Denken war ein einziger Sehnsuchtsschrei nach dem Glück, auf das sie wartete.

Sie summte leise eine sehnsüchtige Melodie mit schwermütigen Rhythmen in verlangenden, fragenden Tönen. Zuerst war's ein Lied ohne Worte. Bald sang sie auch einen Text.

„Liebster, wo weilest du?
Habe nicht Rast noch Ruh',
Heiß mein Verlangen.
Küsse mir Aug' und Mund,
Küss' mir das Herz gesund,
Geb' mich gefangen."

Da legten sich plötzlich zwei weiche, warme Hände über ihre Augen, und ehe Suse noch dazu kam, aufzuschreien, flüsterte eine Stimme dicht neben ihrem Ohr: „Nun gib dich gefangen, du schönes Kind, der Liebste ist da!"

Und Suse schrie nicht mehr auf. — Ein heißer, glühender Strom ging von den weichen, warmen Händen aus, die ihre Augen bedeckten, und rann durch den ganzen Körper. — Ihr Herz pochte in wilden, raschen Schlägen, und sein Pochen sagte ihr, daß das Glück gekommen sei.

Sie litt es widerstandslos, daß ein Mund sich auf ihre Lippen preßte, und sie trank die Wonnen dieses Kusses mit einer wilden Freude. —

Ja, so mußte der küssen, auf den sie wartete.

Und als die weichen, warmen Hände ihre Augen freigaben, sprang sie auf und sah in die lachenden Augen eines jungen Mannes, der im Heidekraut kniete und sich das lange, schwarze Haar aus der hohen, klaren Stirne strich.

Susens Gesicht glühte, und ihr Busen hob und senkte sich vom stürmischen Atem.

„Wie heißest du?" fragte sie.

Es war ihr so ganz selbstverständlich, daß sie ihn „Du" nannte.

Der junge Mann erhob sich und trat dicht vor das Mädchen.

Sein Blick tauchte tief in die schwarzen, unergründlichen Mädchenaugen.

„Warum fragst du, liebliche Heideblume? Nenne mich, wie du willst."

(Schluß folgt.)